



Stadtarchiv
Schwandorf

Neues

aus dem Stadtarchiv Schwandorf

Nr. 5, Dezember 2022



Aus dem Inhalt:

50 Jahre Große Kreisstadt Schwandorf (Seite 16)

Anschaffung eines Traktors (Seite 22)

Frankenstein – das Monster spricht (Seite 31)

Was Klardorf, Regensburg, Wackersdorf, Aachen, Berlin, Münster, Schwandorf, München und Dachelhofen gemeinsam haben von Prof. Dr. Klaus Weigelt (Seite 59)

Ein nationalsozialistischer Bettel- und Drohbrief 1931/32 von StD i. R. Erich Zweck (Seite 64)

Druck: Krempl Druck, Schwandorf

Auflage: 400 Exemplare

Herausgegeben von der Stadt Schwandorf, Stadtarchiv, © 2022

Dieses Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des
Verfassers unzulässig und strafbar.
Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlag Vorderseite:

Peter Mayer, Fotograf

Umschlag Rückseite:

Sammlung Dr. Hierstetter

Bildernachweise:

Stadtarchiv Schwandorf	Seiten 5, 6, 7, 8, 9, 10, 13, 14, 15, 16,17, 20, 22, 23, 24, 25, 27, 28, 30,31 links, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 42, 43, 44, 46, 48, 50, 51, 52, 53, 54, 56, 57, 58, 60, 62 unten, 65, 67
Peter Mayer, Fotograf	Seite 31
Sammlung Dr. Hierstetter	Seite 1
Staatsarchiv Amberg	Seiten 41, 62
Städtische Wasser- und Fernwärmeversorgung	Seite 47
Bundesarchiv	Seite 18

Inhalt:

Vorwort Oberbürgermeister Andreas Feller	3
Gedanken von Josef Fischer	4
Altes Krankenhaus/Neues Stadtarchiv	6
Kronprinzessin Maria von Bayern	9
Misshandlung der Ehefrau	10
Bezirksmusikfest	13
50 Jahre Große Kreisstadt Schwandorf	16
Sorge um die Verwandten in der Heimat	18
Anschaffung eines Traktors	22
Sophie Spachholz	24
Arbeitshaus	26
Frankenstein – das Monster spricht	31
Geigerpauli von Ettmannsdorf	33
Gemeindekrankenversicherungskasse	36
Bürgerspitalrechnungen	38
„Kreisleiter – Scheißleiter“	39
Kebbel-Villa	41
Lebensbild des Joseph Kederer	44
Wassermeister Martin Dotzler	47
Bunte Tücher zwischen den Naabbrücken	49
Wochenberichte 1922	51
Was Klardorf, Regensburg, Wackersdorf, Aachen, Berlin, Münster, Schwandorf, München und Dachelhofen gemeinsam haben	59
Ein nationalsozialistischer Bettel- und Drohbrief 1931/32	64

Frohliche
Weihnachten



Ales strahlt in hellem Glück-
Weihnachtsfreude jedes Stück!

JOSEF ROIDL, das Haus für gute Textilwaren
Schwandorf, Breite Straße 29

Es lohnt sich nach wie vor in Schwandorf einzukaufen



Große Kreisstadt Schwandorf

Neues aus dem Stadtarchiv Schwandorf

Das fünfte Jahr in Folge legt das Stadtarchiv die überaus beliebte Broschüre „Neues aus dem Stadtarchiv Schwandorf“ auf. Ein begehrter Lesestoff für manch geschichtsinteressierten Schwandorfer.

Das Team des Stadtarchives hat wieder historische Themen und Geschichten aufgegriffen, zum Beispiel das 1. Oberpfälzer Bezirksturnfest in unserer Stadt, die Anschaffung eines Traktors oder die Einlieferung einer jungen Schwandorferin in ein Arbeitshaus.

Aber auch aktuelle Themen finden sich in dieser Ausgabe, so etwa der Baufortschritt des neuen Stadtarchives und 50 Jahre Große Kreisstadt Schwandorf. Letzteres wurde mit einem Festakt, in der Spitalkirche, Ende November, gewürdigt.

Unserem Stadtarchiv gelingt es immer wieder unterschiedliche Interessensgebiete aufzugreifen, diese darzustellen und verwertbar zu machen.

Oder hätten Sie gewusst, dass Kronprinzessin Maria von Bayern vor 180 Jahren in Schwandorf weilte? War Ihnen bewusst, dass ganz einfache Krankenzettel mit Medikamenten-Rechnungen einen tollen Einblick in die Krankheiten unserer Vorfahren und deren Behandlungsmöglichkeiten vor mehr als 130 Jahren erlauben?

Mit zwei Gastbeiträgen von Professor Dr. Klaus Weigelt und StD i. R. Erich Zweck und vielfältigen Beiträgen aus unserer reichhaltigen Stadtgeschichte, ist es dem Stadtarchiv wieder gelungen, eine kurzweilige, interessante Lektüre für alle geschichtlich Interessierten aus nah und fern aufzulegen.

Unser Stadtarchiv erfreut sich eines guten Rufes, nicht zuletzt wegen der hervorragenden Öffentlichkeitsarbeit. Als Stadtoberhaupt bin ich natürlich stolz auf die dort geleistete Arbeit.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest, viel Gesundheit für 2023 und ein paar ruhige Stunden zum Studieren unserer aktuellen Broschüre „Neues aus dem Stadtarchiv Schwandorf“.

Andreas Feller
Oberbürgermeister



Gedanken

So schnell ist ein Jahr vorbei, kaum die Geschenke zu Weihnachten ausgepackt, stellt sich schon wieder die Frage, was besorge ich alles für meine Lieben für das nächste Fest. Im Jahr 2022, welches leider immer noch von Corona und zusätzlich vom Ukraine-Krieg, einer rückläufigen Wirtschaft und ständig steigenden Energiepreisen dominiert wird, haben wir uns dennoch entschlossen wieder eine Broschüre mit geschichtlichen Beiträgen und Neuerungen aus dem



Stadtarchiv Schwandorf aufzulegen. Wir hoffen natürlich, dass auch diese Ausgabe Ihren Erwartungen entspricht. Neben Ausstellungen und Vorträgen konnte das Stadtarchiv einen einmaligen Abend mit den beiden Künstlern Ralph Turnheim und Gerhard Gruber im ehemaligen Metropol-Kino gestalten. Die einhellige Meinung vieler Gäste zu diesem Abend, „eine besondere, nicht alltägliche Darbietung“, was uns natürlich sehr freut.

Die Hauptaufgabe im Stadtarchiv bleibt aber die Nutzbarmachung der ständig wachsenden Archivbestände. Im Jahr 2022 konnten mehrere kleinere Bestände erschlossen und verzeichnet werden, bzw. stehen kurz vor dem Abschluss. Ein weiteres „Großprojekt“ ist unter „Dach und Fach“, oder einfach gesagt im Archivprogramm Augias hinterlegt, nämlich 100 648 Einträge aus den verschiedenen Protokollbüchern der Stadt Schwandorf ab Mitte des 19. Jahrhunderts (die Sitzungsbücher der ehemaligen Gemeinden sind noch nicht ausgewertet). Bei den Büchern handelt es sich um die Sitzungsbücher des Magistrats, Stadtrates, Hauptausschusses, Bauausschusses und weiterer Ausschüsse. Ebenfalls fast abgeschlossen ist die Erfassung der zahlreichen Publikationen der Amtsbibliothek. Das nächste Projekt - Erfassung der Sammlung der Gesetzbücher - soll 2023 angegangen werden. Für den geplanten Umzug der Archivbestände ist es natürlich von großem Vorteil, wenn so viel Archivgut wie möglich erfasst und signiert ist, dies erleichtert die Verpackung und das Einstellen in den neuen Räumlichkeiten ungemein. Ach ja, da gibt es ja noch das Projekt „Neues Stadtarchiv“. Auch hier schreitet der Umbau des alten Krankenhauses zügig voran. Natürlich tauchen aber auch bei einer Sanierung eines alten Gebäudes immer wieder unvorhergesehene Überraschungen auf, diese gilt es ernst zu nehmen und ggf. müssen auch Kompromisse eingegangen werden. In dieser Ausgabe haben wir wieder Artikel untergebracht, welche unserer Meinung nach von geschichtlichem Interesse für unserer Leser*innen sein könnten. Erstmals hat auch Prof. Dr. Weigelt einen Artikel für unsere Ausgabe zur Verfügung gestellt, herzlichen Dank dafür. Herr StD i. R. Erich Zweck, ein nun schon jahrelanger Begleiter des Stadtarchives Schwandorf, hat dankenswerter Weise wieder einmal das Lektorat übernommen. Bleiben Sie dem Stadtarchiv auch weiterhin treu, denn ohne archivinteressierte Bürger und Bürgerinnen können wir zwar auch weiterhin unsere Bestände, erschließen und verzeichnen und letztendlich in unser Archivprogramm einpflegen. Wir wissen zwar dann, was wir alles verwahren, und können uns im stillen Kämmerlein daran erfreuen. Dies ist aber nicht unser Ziel, ein Archiv lebt auch von den Nutzern und

einer geschichtsliebenden Bevölkerung, welche Interesse an ihrer eigenen Geschichte zeigt, und diese Geschichte muss nicht zwangsläufig Jahrhunderte zurückliegen. In der Großen Kreisstadt Schwandorf ist dieses Interesse nach wie vor da und dafür sind wir vom Stadtarchiv sehr dankbar. Bleiben Sie uns auch weiterhin treu, nehmen Sie an unseren Veranstaltungen und Vorträgen teil, und sollten Sie „archivische Schätze“ auf dem Dachboden, im Keller oder sonst wo finden, sprechen Sie uns einfach an.

Josef Fischer



100 Jahre (1922-2022) städtischer Friedhof an der Wackersdorfer Straße

Altes Krankenhaus/Neues Stadtarchiv

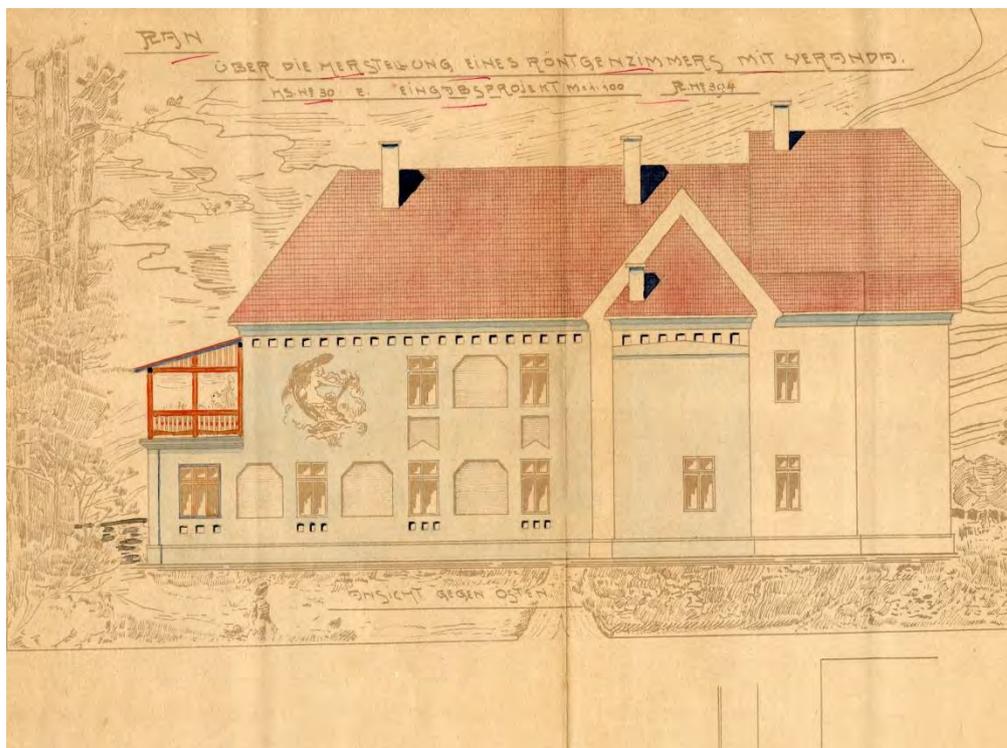
Nun sieht es doch so aus, dass ich in meiner aktiven Dienstzeit in ein neues – umgebautes Stadtarchiv - umziehen darf. Aller Voraussicht nach soll 2024 die Einweihung des Stadtarchives auf dem „Pflegerberg!“ stattfinden.



1998 kam ich als junger (relativ junger) unerfahrener Kommunal-Beamter - ohne archivische Vorkenntnisse - zur Stadt Schwandorf und durfte mich gleich mal um den Aufbau eines Stadtarchives kümmern. Damals habe ich - auch wie im Jahre 2020/21 - mit „Maske“ gearbeitet, allerdings unter anderen Vorzeichen (Staub, Unordnung, Dreck...). Nicht ganz ohne Stolz kann das Team des Archives auf mehr als zwei Jahrzehnte kontinuierliche Archivarbeit zurückblicken. Im Laufe der Jahre ist so - aus einem Sammelsurium - ein heute vorzeigbares Stadtarchiv entstanden, welches den Namen auch verdient. Ca. 1300

laufende Archivmeter konnten bisher erschlossen und verzeichnet werden, dies sind immerhin mehr als 350.000 Archiveinheiten. Neben dem Aufbau und Betrieb eines Archives arbeiten wir - meine Kolleginnen und ich - parallel am Aufbau einer zentralen Registratur. Dies stellt jedoch eine Herausforderung nicht geahnten Ausmaßes dar, da einfach manche Abteilungen innerhalb der Verwaltung von einem Einheitsaktenplan angeblich noch nie etwas gehört haben. Wurde aber eine Abgabe von Registraturgut erst einmal gemeinsam (Hilfestellung durch das Archivpersonal) durchgeführt, ist auch die Erleichterung im Kollegenkreis zu spüren. Denn auf einmal ist das Archivteam für die Bereitstellung der Ordner und Unterlagen, bei denen die Aufbewahrungsfristen noch nicht abgelaufen sind, verantwortlich. Als Sachbearbeiter brauche ich dann nur noch die entsprechenden Ordner bei Bedarf über die Registratur anfordern und kann diese somit problemlos weiterbearbeiten, wenn da nicht das lästige Archivpersonal wäre, welches die ausgegebenen Ordner nur mehr über Fehlbelege bereitstellt und auch penetrant dieses Registraturgut nach gewisser Zeit wieder einfordert. Geplant ist, nach Fertigstellung des neuen Archives, dass die jetzigen Archivräume für eine zentrale Registratur (betrifft also dann alle Ämter, jetzt lagern noch in den einzelnen Sachgebieten Tausende von Aktenordnern,

alleine die Tiefbauabteilung verwaltet unter eigener Regie zurzeit ca. 10000 solcher Ordner) genutzt werden. Der Archivbestand wird ja dann in die neuen Magazine überführt. Dazu kommen, nach heutigem Stand, noch ca. 25000 historische Bücher aus der Kreuzbergbibliothek. Vielleicht sollte ich doch vorher (vor den ganzen Umzügen) in Pension gehen und diese ehrenvolle Aufgabe in jüngere Hände legen.



Der Chronist Pessler beschreibt in seiner Chronik das damals (1862) errichtete Krankenhaus folgendermaßen: „Für das im Jahre 1862 auf Kosten des Spitalbenefiziaten Herrn Christoph Höflinger neu errichtete städtische Krankenhaus ließ sich für seinen Zwecke kaum eine günstigere Lage auswählen, als die, wohin es wirklich zu stehen gekommen ist, am Pfliegerberge, an der Stelle des ehemaligen von Quentelschen Hauses zunächst des Spitals. Von allen Seiten frei, auf einer mäßigen Anhöhe, liegt

das Gebäude mit seinen auf zwei Stockwerken verteilten freundlichen Zimmern gesund und trocken, der Luft und Sonne leicht zugänglich, geschützt von rauen Winden durch den gegen Nordost vorliegenden Berg, sowie vor störenden Geräuschen durch seine abgelegene Stellung.“

Im Jahre 2022 sind von dem historischen Gebäude nur mehr die Außenmauern (Sandstein) erhalten geblieben. Bei der Entnahme des

Holzfußbodens wurde sogar Hochofenschlacke – als Auffüllmaterial verwendet – vorgefunden. Dieses Material musste komplett ausgebaut und thermisch verwertet werden. Weiter kamen Streifenfundamente und unterirdische Luftkanäle zum Vorschein. Dies wurde natürlich alles archäologisch begleitet und dokumentiert. Aus statischen Gründen wurden auch die bestehenden Holz-

balkendecken ausgebaut. Jeder, der schon mal ein altes Gebäude umgebaut hat, kennt diese unvorhersehbaren Schwierigkeiten, dies gilt es zu meistern, um am Ende ein Stadtarchiv für die Zukunft zu schaffen, was sicherlich auch gelingen wird.





wird einmal ein Magazinraum



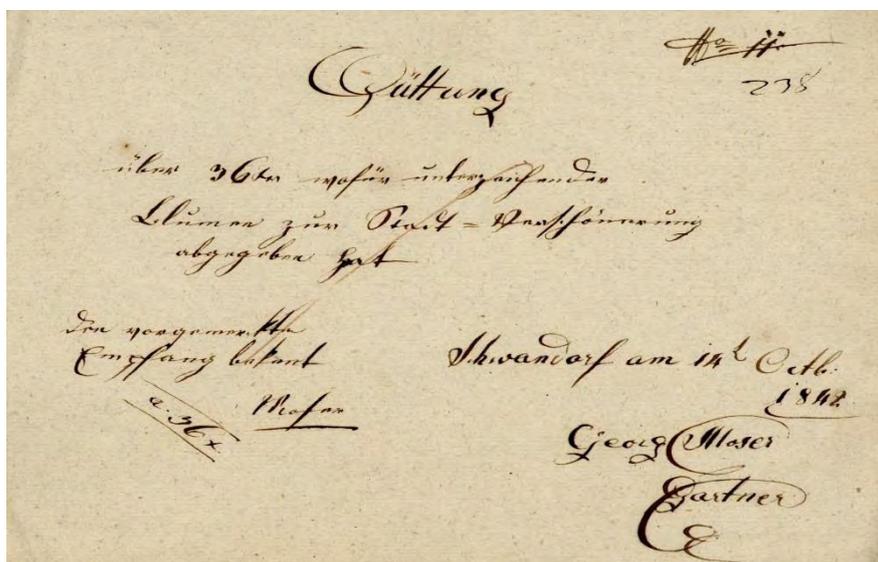
Stadtarchiv vom Rathaus aus gesehen

Kronprinzessin Maria von Bayern

In der Akte I-2 „Die Durchreise Ihrer Königlichen Hoheit“ der zukünftigen Kronprinzessin Maria von Bayern, welche 1842 mit ihrem Gefolge durch Schwandorf reiste, existiert ein „Feierlichkeits-Entwurf“, in welchem genau geregelt war, wie sich die Stadt Schwandorf anlässlich dieses Ereignisses zu präsentieren hatte. Zur persönlichen Aufwartung wurden die Geistlichkeit, der Stadtmagistrat, die Landwehroffiziere und Herr Dr. von Baumann (Arzt in Schwandorf von 1840 bis 1880) geladen. Das Bürgermilitär bildete Spalier vom Hirschenwirt bis zum Bärenwirt. Während der Umspannung (es handelte sich nur um die Durchreise) musste türkische Musik gespielt und Böller abgeschlossen werden. Auf dem Kirchturm hing die Nationalfahne. Die Schuljugend, weiß und blau gekleidet, stand Spalier und ein Mädchen trug ein Gedicht vor. Zwei Triumphbögen mit den Inschriften „Willkommen“ und „Auf Wiedersehen“ waren aufgestellt worden und an diesen war das Bayerische und Preußische Wappen angebracht. Zwei Gendarmen fungierten als Leibwache am Posthaus. Die Bürger der Spitalgasse, am Marktplatz und in der Regensburger Straße waren aufgefordert ihre Häuser zu schmücken. Die Akte selbst umfasst nur wenige Seiten und da auch keine Zeitungen aus

dieser Zeit (zumindest nicht im Stadtarchiv Schwandorf) vorhanden sind, ist es schwierig, dieses Ereignis näher zu beschreiben.

Der Gärtner Georg Moser liefert für 36 Kreuzer Blumen zur Stadtverschönerung.



Eine zusätzliche Archivale - Belege über sämtliche Ausgaben bei der Festdekoration der Durchreise der Königlichen Hoheit der Kronprinzessin von Bayern - gibt jedoch detailliert Auskunft über die Vorbereitung und Durchführung dieses Ereignisses anhand der vorhandenen Rechnungen. Penibel sind für jede ausgeführte Tätigkeit Belege und Abrechnungen vorhanden, diese erlauben uns, 180 Jahre später, nachzuvollziehen, welcher Aufwand an Zeit und Geld betrieben wurde, um der Kronprinzessin den Aufenthalt (vermutlich nur von kurzer Dauer) in Schwandorf so angenehm wie möglich zu gestalten.

Misshandlung der Ehefrau

Der Stationskommandant Saal reicht am 04. Juli 1845 an den Stadtmagistrat Schwandorf folgende Meldung, betreffend öffentliche nächtliche Störung und Störung des häuslichen Friedens, ein. „Einem löblichen Stadtmagistrat wird hiermit ergebenst zur Anzeige gebracht, dass der Georg Arbeiter von hier, seine Frau vom 03. auf den 04. Juli von abends 8.00 Uhr bis nachts 2.00 Uhr draußen misshandelte und blutrissig schlug, dass von den Schlägen, - ferner das Schreien um Hülfe der Frau - Feuer - Feuer, bis in das königliche Gendarmerielokal vernahm und der Unterzeichnete sich genötigt fand, nebst der zwei Gendarmen, bewaffnet mit einer Pistole, sich dem Hause der Unruhe zu nähern. Welches aber von allen Seiten verschlossen war und Arbeiter mit einem offenen Lichte im Hofe herumging, wo leicht ein Feuer auskommen hätte können.

Da nicht nur die Misshandlung seiner Frau, die sich hernach flüchtete, sondern derselbe auch die Magd dergleichen behandelte und ein öffentlicher Auflauf von Menschen stattfand, die Nachtruhe, der häusliche Frieden im höchsten Grade gestört waren und da noch zudem seine Frau sagte, dass sie zu der Gendarmerie ginge, er wiederholt mit einem ganzen

Ausbruche von Lästerungen über das königliche Landgericht, den Stadtmagistrat und der Gendarmerie, wo erst dann, als die Frau sich geflüchtet hatte, nachts 2.00 Uhr, die öffentliche Ruhestörung ein Ende nahm.

Neubäckergasse 3



Es wurde dem königlichen Landgericht gleiche Anzeige erstattet.“ Ja, das ist doch mal eine Polizeianzeige, um was ging es denn da eigentlich nochmal?

Chirurg Arbeiter wird am 17. Juli 1845 vorgeladen

Nach Anzeige der königlichen Gendarmeriestation vom 4. des Monats hat sich der hiesige Chirurg Arbeiter begeben lassen, in der Nacht vom 3. auf den 4. dieses Monats durch Misshandlung seines Eheweibs ein Getöse und ein Lärmen verursacht zu haben, welches bis nachts 2.00 Uhr dauerte und die ganze Nachbarschaft in Unruhe setzte. Arbeiter soll auch gegen das königliche Landgericht, den Stadtmagistrat dahier und die königliche Gendarmerie in Lästerungen ausgebrochen sein. Text wurde so aus den Akten übernommen. „Josef Arbeiter heute konstituiert gibt an, dass er wohl mit seinem Eheweibe Zank gehabt habe, dieser Streit entstand in einer Hitze des Zorns, da ich im Wirtshause mit dem Apothekersohn in Disput kam und mich meine Frau holte. Sie hielt das Maul nicht und ich habe ihr dann einige Schläge mit der Hand versetzt. Hierdurch und da auch sie schrie, entstand Lärm, der wirklich erst um 2.00 Uhr endete, da meine Ehehälfte nicht eher das Haus verließ.

Geschimpft oder gelästert habe ich gegen die Gendarmerie oder eine vorgesetzte Behörde nicht, fiel mir auch nicht ein das zu tun, da ich gar keine Ursache dazu hätte. Wenn ich auch Spektakel machte und mich ungebührend benahm, so bitte ich um Entschuldigung, welche mir darum schon werden wird, da ich ja etwas betrunken und im Zorn war.“

Beschluss

„Einem soliden Mann, der sonst auf Bildung Anspruch machen will und auch kann, steht es gar nicht zu, solche rohen Äußerungen und Misshandlungen gegen die Ehehälfte zu machen. Wie hier angezeigt ist und kann auch wirklich die Entfernung der Ehefrau des Arbeiters als geschehen und richtig angenommen werden. Da zudem der fragliche Exzess in dieser Nacht stattfand und hierdurch die nächtliche Ruhe der Nachbarschaft gestört, ja sogar viele durch das Lärmen in Schrecken gesetzt worden sind, so hin jedenfalls ein polizeilich strafbares Attentat vorliegt, so wird der Chirurg Josef Arbeiter unter Verwarnung von strengerer Strafe bei wiederholten Vorfällen für dieses Mal mit Verweis geahndet und in die Tragung der Kosten verurteilt. Hierbei wird Arbeiter angewiesen, künftig sich als gebildeter und solider Mann gegen seine Frau zu benehmen, jede Trunkenheit zu unterlassen und sich als nüchterner ruhiger Mann hernach zu betragen. Man wird mit der Ehefrau des Arbeiters spezielle Verhandlung pflegen und dann weiteren Bescheid erlassen.

Publiziert mit dem Bemerken, dass binnen 14 Tagen Rekurs freistehe, die II. Instanz die Strafe aber schärfen kann.“

Frau Arbeiter wird am 19. Juli 1845 vernommen

„Nachdem gestern die Ehefrau des Chirurgen Arbeiter, namens Wilhelmine Arbeiter, wegen Unpässlichkeit nicht erscheinen konnte, so hat man dieselbe auf heute vorladen und sie wegen der Streitsache mit ihrem Gatten folgendermaßen vernommen:

„Ich kann nicht leugnen, dass ich meinen Gatten, als er etwas bespitzt nach Haus kam, durch vieles Reden reizte und ich hierdurch selbst viel Veranlassung zu den mir von ihm zugefügten Unbilden gewesen bin. Es hat wohl ein Spektakel gegeben, weil ich und mein Mann aus Leibeskräften schrien, allein die Nachbarschaft war nicht so sehr beunruhigt wie angegeben ist, auch ist es unwahr, dass mein Mann über Behörden und Gendarmerie schimpfte. Wilhelmine Arbeiter bittet, da sie sich mit ihrem Gatten längst wieder vereinigt habe und mit ihm in vollstem Frieden lebe, um Aufhebung der Untersuchung. Laut Unterschrift nach abgegebener Erklärung, dass sie ihrem Mann längst verziehen habe.“

„Beschluss

1. Die Untersuchung gegen Josef Arbeiter wegen Beleidigung der Gendarmerie wird bei der Aussage seiner Frau und dem Umstande, dass derselbe in betrunkenem Zustande einen Animus iniurandi (der Wille zu beleidigen, die Beleidigungsabsicht) nicht hatte, aufgehoben.
2. Wegen Beleidigung und körperlicher Misshandlung seiner Ehegattin wurde Josef Arbeiter am 17. des Monats abgewandelt, es bleibt also
3. nur mehr übrig, die Wilhelmine Arbeiter zu beauftragen, mit allem Fleiße mitzuwirken, dass

der eheliche Frieden erhalten werde und sich künftig vernünftiger zu benehmen, ihren Gatten nicht zu einer Zeit Vorwürfe zu machen, wo er dieselben nicht gerne und mit Ruhe anhört und anhören wird. Wegen ihrer eigenmächtigen und acht Tagen andauernden Entfernung vom Hause und ihrer Kinder wird Wilhelmine Arbeiter mit Verweis geahndet und ihrem Mutterherzen überlassen, was dieses wegen Verlassen der Kinder für eine Zurückweisung gibt.

Publiziert und erklärt die Submission (Ehrerbietigkeit).“

Am 19. Oktober 1843 erwirbt Josef Arbeiter das Anwesen Neubäckergasse 3, bereits 1847 wird das Gebäude wieder verkauft. (Danke an Herrn Ludwig Weingärtner für diese interessante Information).

Was allerdings mit keiner Silbe erwähnt wird, ist die ebenfalls im Polizeibericht genannte Misshandlung der Magd. Warum die Ehefrau auch mit Verweis bestraft wird, obwohl sie sich doch nur gegen ihren betrunkenen Ehemann zur Wehr (mit Worten) setzte, ist aus heutiger Sicht schwer zu verstehen. Vermutlich, weil die Frau in ihrer Not mehrmals laut Feuer rief und so die Nachbarschaft aufweckte, kam diese Strafe zustande.

Bezirksmusikfest

Mehrere sehr ansprechend gestaltete Postkarten aus dem Stadtarchiv verweisen auf das 1. Oberpfälzische Bezirks-Musikfest am 2. und 3. August 1924 in Schwandorf.



Zwei schöne Postkarten, Berichte aus den damaligen Zeitungen, das wird ein schneller Beitrag in der neuen Ausgabe unserer Broschüre, dachte ich. Normalerweise findet man einen oder mehrere Tage nach dem Ereignis eine mehr oder weniger detaillierte Berichterstattung in den damaligen Tageszeitungen. Trotz intensiver Recherche war in der Presse kein Artikel zum angegebenen Zeitpunkt, betreffend

eines 1. Oberpfälzer Musikfestes in Schwandorf, zu finden. Erst ein kurzer Hinweis in der Ausgabe des Schwandorfer Tagblatts vom 30.07.1924 bringt Klarheit zu dieser Veranstaltung, darin ist zu lesen: „Infolge der unvorhergesehenen Anordnung des Reichspräsidenten, den 3. August 1924 als nationalen Trauertag zu begehen, und seines Verbotes, irgendwelche Feste an diesem Tage zu feiern, sieht sich die Festleitung außer Stande, das erste oberpfälzische Musikfest an diesem Tage abzuhalten.“

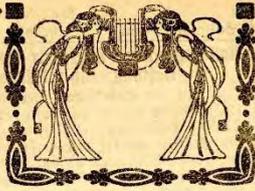


Einen Tag später erscheint in der Presse eine Anzeige, dass das Musikfest nun am 30., 31. August und 1. September abgehalten wird. Das Festprogramm unter anderem auf dem Festplatz - Hubmannwöhrl - verspricht musikalisch doch Einiges. So wurden am Samstag um halb drei Uhr (14:30 Uhr) die geladenen Musikkapellen am Bahnhof empfangen, um halb sechs Uhr war eine „große Standmusik“ am Marktplatz vorgesehen und eine halbe Stunde später spielte die Stadtkapelle Popp im Kreuzbergviertel. Den Tag beschloss der Kommersabend unter Mitwirkung der Gesangsvereine Liedertafel und Thalia. Am Sonntag, den 31. August 1924 begann die Veranstaltung bereits um 5:00 Uhr morgens mit dem Weckruf (ausgeführt von drei Musikkapellen und dem Trommlerkorps). Um 14:00 Uhr begann der Festzug auf dem Hubmannwöhrl, dieser führte durch die Straßen der Stadt bis in das Kreuzbergviertel und wieder zurück zum Festplatz, abends gab es dann noch Tanzunterhaltung in der Turnhalle.

Am Montag folgte nun im Klostergarten (Hotel Kloster) mit den noch anwesenden Kapellen ein Konzert mit Frühschoppen. Für 16:00 Uhr war zusätzlich ein Abschiedskonzert geplant. Am selben Tag um 20:00 Uhr folgte abschließend das große Schlusskonzert, ausgeführt von der Stadtkapelle Prechtl.

Musikstadt Schwandorf

Ein kurzer Auszug einer Berichterstattung vom 2. September 1924 verdeutlicht, warum die Stadt Schwandorf den Zuschlag zur Ausrichtung des 1. Oberpfälzischen Musikfestes erhielt:



1. Oberpfälzisches Bezirks-Musik-Fest
Gau Oberpfalz

**in Schwandorf am 30., 31. August
und 1. September 1924.**

FESTPROGRAMM:

Festplatz Hubmannwöhrl

Samstag, den 30. August

Halb 3 Uhr Empfang der geladenen Musikkapellen am Bahnhof
Halb 6 Uhr
große Standmusik am Marktplatz — Programm f. Festzeitung
6 Uhr
Standmusik im Kreuzbergviertel der Stadtkapelle Popp.
Leiter: Martin Popp. — Mit Feuer und Schwert v. Matzkopp — Eröffnungs Ouvertüre v. Siemdel — Klänge vom Rhein, Walzer v. Gärtner — Die Welt ist so schön v. Jünger —
8 Uhr abends
Festkommers unter gütiger Mitwirkung der Gesangsvereine Liedertafel und Thalia

Sonntag, den 31. August

5 Uhr Morgens Weckruf. Ausgeführt von 3 Musikkapellen und dem Trommlerkorps.
7 Uhr Empfang der noch ankommenden Musikkapellen.
9 Uhr Abholen der Ortsvereine von den Vereinslokalen.
Halb 10 Uhr Abholen der Vereine aus der Umgebung.
Ab 10 Uhr Frühschoppen auf dem Festplatz mit Konzert.
Um halb 9 Uhr vorm. Beginn des

Preiswettspiels
in der Turnhalle. Programm siehe Festzeitung.
Nachm. 1.45 Aufstellung zum
Festzug im Hubmannwöhrl
2 Uhr Abmarsch des Festzuges, welcher sich durch folgende Straßen bewegt: Rathausstraße, Breitestraße, Bahnhofstraße zur Klosterstraße, Höflingerstraße, Augustinstraße, Bahnhofplatz zurück Bahnhofstraße zur Bogengartenstraße, Regensburgerstraße, Karmelitenstraße, Göthestraße zur Kreuzbergallee, Wackerdorferstraße, Regensburgerstraße, Marktplatz zum Festplatz.
Nach Ankunft auf dem Festplatz
Festkonzerte der versch. Musikkapellen und großer Massenchor
Programm f. Festzeitung — mit Preisverteilung
Während der Abendkonzerte
Tanzunterhaltung in der Turnhalle.

Montag, den 1. September

10 Uhr vorm. Sammeln der noch anwesenden Kapellen im Klostergarten (Hotel Kloster) dortselbst
Frühschoppen mit Konzert
Ab 4 Uhr nachm. Abschiedskonzert
Abends 8 Uhr großes Schlusskonzert
ausgeführt von der Stadtkapelle Prechtl. Leitung Hans Prechtl.
Eintrittspreise: Festzeichen für Samstag, Sonntag und Montag 1 Mark.
Einzelpreise für Festgäste: Festsamstag (Festkommers) 0.50 Mk.
Festsonntag 1.00 Mk.
Festmontag 0.50 Mk. [mit Festzeichen frei.]
Hiezu ist die gesamte Einwohnerschaft von Schwandorf und Umgebung sowie sämtliche titl. Vereine herzlich eingeladen.

Der Festausgang.
[Bei ungünstiger Witterung findet Frühschoppen-, Nachmittags- und Abendkonzerte im kath. Vereinshaus statt. Preiswettbewerb, Nachmittagskonzerte und abends Tanzunterhaltung in der Turnhalle.]
Die verehrl. Hausbesitzer und Bewohner werden gebeten, durch Beflaggung und Dekoration der Häuser das Fest verschönern zu helfen.
NB. Die titl. Vereine werden gebeten, ihre Vereinstafel mitzubringen. Die Ehrenpreise sind in einem Schaufenster des Glasermeisters Schreiner, Regensburgerstraße ausgestellt.

„Als Ort wurde hierfür Schwandorf bestimmt und nicht mit Unrecht, Schwandorf ist eine musikliebende Stadt, deren Bevölkerung großes Interesse der Musik entgegenbringt.

Einwohnerschaft bekannt ist, dass sie stets auswärtigen Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen bestrebt ist.“

Leider spielte das Wetter am Sonntag nicht mit, es regnete immer wieder. Wenigstens hört der Regen auf und der Festzug konnte durchgeführt werden. Der Zug teilte sich am Marktplatz, ein Teil begab sich in die Turnhalle, ein anderer in das katholische Vereinshaus, beide geräumigen Säle in den Lokalitäten waren jedoch kurz darauf völlig überfüllt. Im Vereinshaus spielten die Kapellen von Neumarkt, Pleistein (Pleystein) und Popp aus Schwandorf, in der

Turnhalle die Kapellen Burglengenfeld und Prechtl-Schwandorf. Bei der Preisverleihung (Oberstufe) errang die Stadtkapelle Lang aus Neumarkt mit 96 Punkten den 1. Platz, dicht gefolgt von der Stadtkapelle Prechtl. In der Mittelstufe sicherte sich die Stadtkapelle Müllner aus Pleystein den 1. Preis und in der Unterstufe belegte die Stadtkapelle Prechtl Platz 1.

Nicht nur die beiden, bereits angesprochenen, Säle waren gut gefüllt, auch alle übrigen Gaststätten in der Stadt konnten sich über viele Gäste freuen.

Bleibt noch anzumerken, ob es denn nicht - 100 Jahre später -, also 2024 eine Neuauflage eines Musikfestes in Schwandorf geben könnte. Die musikalische Begeisterung der Stadt ist nach wie vor vorhanden, Musikkapellen und Gesangsvereine sind in der Stadt reichlich vertreten.

I. Oberpfälzisches Bezirks-Musikfest am 2. und 3. August 1924 in Schwandorf.

EINLADUNG.

Wir bitten Euer Hochwohlgeboren obige Festlichkeit mit einem gefch. Besuche zu beehren.

Der Festauschuß.

Den Beweis erbringen schon unsere zwei guten Musikkapellen - Prechtl und Popp -, weiter die heuer unter Herrn Mahlitz neu entstandene Knappschafkapelle, welche ebenfalls schon auf bester Stufe steht. Weiters die beiden Gesangsvereine Liedertafel und Thalia, ein Arbeitergesangsverein, die guten Kirchenchöre in der Stadtpfarrkirche und auf dem Kreuzberg und dann die vielen Vereine, welche sich mit Theater und Musik beschäftigen und außerdem die so viel betriebene große und kleine Hausmusik in allen Schichten der Bevölkerung, bis zur Zither, Mandoline und Gesang. Schwandorf besitzt auch eine städtische Singschule und außerdem noch verschiedene Institute und Private, wo Erlernung von Musik und Gesang gepflegt wird. Als erster Ort wurde auch Schwandorf gewählt, weil die Stadt mit seiner gastfreundlichen

50 Jahre Große Kreisstadt Schwandorf

Schwandorf, do is unser Stadt

Auf ihrer Internetseite wirbt die Kommune Schwandorf anhand der Bezeichnung „Stadt im Seenland“ mit ihrer durchaus interessanten Lage in einer aufstrebenden Urlaubsregion und der bereits über 1000-jährigen Geschichte. Zweimal im Jahr kommen die aktuellen statischen Zahlen, am 30.06.2022 sind für die Große Kreisstadt Schwandorf 29812 Einwohner vermerkt.

Was steht aber hinter der Bezeichnung „Große Kreisstadt“, die in Bayern 29 Orte tragen? Warum sind die Nachbarstädte von Schwandorf keine „Großen Kreisstädte“, was ist also so besonders an dieser Benennung? Die Großen Kreisstädte entstanden im Zuge der Gebietsreform in den 1970er Jahren. Diese Städte waren i.d.R. vorher kreisfrei und verloren diesen Status bei der Gebietsreform. Bei den „Großen Kreisstädten“ handelt es sich um kreisangehörige Städte mit zusätzlichen (Staats-) Aufgaben im übertragenen Wirkungskreis. Die Stadt Schwandorf erledigt also, wie jede andere kreisangehörige Gemeinde auch, die Aufgaben des eigenen und übertragenen Wirkungskreises, zusätzlich aber noch Aufgaben im übertragenen Wirkungskreis, die sonst

vom Landratsamt Schwandorf als untere Staatsbehörde wahrgenommen werden, dies aber nur in dem Umfang, wie sie in der Großen Kreisstadtverordnung festgelegt sind. Schwandorf hatte freilich, wie bereits angedeutet, nicht immer den Status einer „Großen Kreisstadt“.

Bevor wir jedoch den Blick auf die Große Kreisstadt Schwandorf der letzten 50 Jahre werfen, bedarf es meiner Meinung nach eines kurzen geschichtlichen Rückblicks zur Entstehung der Gemeinden von Bubach bis Zielheim, bzw. Klardorf im 19. Jahrhundert. Denn diese Gebiets-

Stimmzettel

für die Abstimmung über die Eingliederung der Gemeinde Eitmannsdorf
in die Stadt Schwandorf i. Bay. am 12. September 1971

Sind Sie mit der Eingliederung der Gemeinde
Eitmannsdorf in die Stadt Schwandorf i. Bay.
einverstanden?



Ja



Nein

körperschaften hatten über 150 Jahre ihre eigene Geschichte geschrieben, waren Herren über ihren Finanzen und haben somit auch das Bild und die Entwicklung ihrer Gemeinde maßgeblich bestimmt.

Die Eingemeindungen der umliegenden Gemeinden in die Große Kreisstadt ziehen sich über mehrere Jahre hin.

Dabei fielen auch Worte wie: „Wir kämpfen bis zum letzten Atemzug, wir schrecken vor nichts zurück.“

Diese Phasen der Gemeinde-

gebietsreform durfte ich im Rahmen eines Festvortrages am 23. November 2022 in der Spitalkirche vor geladenem Publikum anhand eines Vortrages aufzeigen. Geplant ist allerdings, vielleicht schon für das Jahr 2023, eine eigene Publikation „50 Jahre Große Kreisstadt Schwandorf“ aufzulegen. Themenbereiche dazu konnten bereits festgelegt werden, mehrere Autorinnen und Autoren

Kreith kommt zu Schwandorf

79 waren dafür, 45 dagegen — 127 Bürger gingen zur Wahl

Kreith/Schwandorf. (hou) Die Ortschaft Kreith, bisher zur Gemeinde Ebermannsdorf im Landkreis Amberg gehörend, wird ab 1. Juli nächsten Jahres in die Stadt Schwandorf eingegliedert: 79 Kreither Bürger gaben gestern ihre Ja-Stimme ab, 45 Wahlberechtigte stimmten gegen eine Eingliederung. Drei Stimmen waren ungültig.

147 Wahlberechtigte hatten in Kreith Stimmzettel bekommen, 127 machten von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Was sich vorher allerdings schon in etwa abzeichnete, trat dann auch ein: Als man nach 13 Uhr im Gasthaus Meier auszählte, ergab sich, daß 62,2 Prozent der abgegebenen Stimmen für eine Eingliederung in die Stadt Schwandorf waren.

Manche der Gemeinden erkannten sehr früh, dass sie als kleine Gebietskörperschaften den stetig steigenden Anforderungen nicht mehr gerecht werden konnten, und stimmten einer freiwilligen Eingemeindung, vermutlich auch wegen der damit verbundenen Fördergelder, zu. Jedoch wehrten sich einige Umlandgemeinden vehement und schöpften alle Möglichkeiten aus, um ihre Selbstständigkeit auch weiterhin zu behalten.

arbeiten gemeinsam an diesem Projekt. Das Buch soll auch die durchaus positive Entwicklung unserer Stadt in den letzten fünf Jahrzehnten dokumentieren, frei nach dem Slogan, „Schwandorf, dois is unser Stadt.“ Dieser Ausspruch fiel im Übrigen bei einer Versammlung in der ehemaligen Gemeinde Kronstetten. Ein Landwirt untermauerte damit seine Zugehörigkeit zu Schwandorf.

Die Kreisstadt bietet ihre Hand zur Partnerschaft

Schwandorf nach dem 1. Mai 1978 flächenmäßig zweitgrößte Stadt der Oberpfalz / Willkommen an die neuen Ortsteile

Schwandorf. (hou) Die Jahre der harten Auseinandersetzungen, des Tauziehens und der mitunter sehr erregt geführten Diskussionen sind vorüber. Jetzt, zum 1. Mai 1978, wird endgültig ein Schlußstrich unter die Gemeindegebietsreform in Bayern gezogen, vollzieht sich der letzte Abschnitt dieser nicht immer mit Lob und Lorbeeren versehenen Umstrukturierung im Freistaat. Die Bedeutung, die diesem 1. Mai gerade im Hinblick auf die Große Kreisstadt Schwandorf zukommt, ist historisch. Denn nach 160 Jahren der Eigenständigkeit verlieren die Gemeinden Dachelhofen, Kiardorf, Neukirchen, Bubach an der Naab und Naabek ihre Selbstverwaltung und werden nach Schwandorf eingemeindet. Die Vergangenheit hat gezeigt, daß ein Großteil dieser Orte nicht freiwillig zu solch schwerwiegender Entscheidung bereit war, daß man sogar höchste Gerichte anrief, um — auch das zeichnete sich in den letzten Jahren immer deutlicher ab — das schier Unvermeid-

bare vermeidbar zu machen. Dann lagen die Urteile vor, die nun den gemeinsamen Weg mit Schwandorf in die Zukunft festlegen. Wichtig dabei mag für die Bürger aus den neuen Ortsteilen sein, daß die Stadt zum Willkommen die Hand ausstreckt und gute Partnerschaft anbietet. Sie ist bereit, ein guter Sachverwalter zu sein und sich für die Anliegen und Bedürfnisse der neu Hinzukommenden einzusetzen. Das hat sie gezeigt, als in der Vergangenheit Gemeinden wie Ettmannsdorf, Kronstetten, Krondorf und Fronberg in ihr aufgingen. Für die Statistiker wird es von Wert sein, daß Schwandorf nach dem Stichtag 1. Mai 1978 über 28 000 Einwohner hat und dann über ein Gebiet von 123,1 Quadratkilometern verfügt. Sie wird damit flächenmäßig nach Velburg (151 qkm) zur zweitgrößten oberpfälzischen Stadt und ist — ebenfalls am Areal gemessen — eineinhalb mal so groß wie Regensburg. Zum Vergleich der Dimensionen: Amberg hat knapp 50 Quadratkilometer, Regensburg 87,2 qkm und Weiden 56,1 qkm.

Sorge um die Verwandten in der Heimat

In den Archiven, Museen, aber auch in privaten Sammlungen lagern Tausende von Feldpostkarten und -briefen aus der Zeit des 1. und 2. Weltkrieges. Alleine im 2. Weltkrieg wurden bis zu 40 Milliarden Briefe und Postkarten verschickt, waren diese Briefe oft das wichtigste Kommunikationsmittel zwischen den Soldaten an der Front und ihren Angehörigen und Freunden in der Heimat. Dieses historisch durchaus interessante Material bedarf allerdings bei der Quellenauswertung einer kritischen Analyse. Oft wurde den Soldaten vorgegeben, möglichst positiv vom Frontalltag zu berichten, dazu wurden ihre Briefe (stichprobenartig) kontrolliert und zensiert. Aber ebenso die Verwandten und Freunde aus der Heimat versuchten möglichst nur Positives zu berichten, um den Soldaten nicht noch zusätzlich mit ihren Problemen aus der Heimat zu belasten. Ganz bewusst soll hier einmal die Korrespondenz eines Soldaten mit seinen Eltern (seiner Mutter) dargestellt werden. Die Briefe sind allerdings nur Beiwerk in einer Akte „Antrag auf Gewährung von Familienunterhalt für Angehörige“ aus den Jahren 1941 und 1942.

Feldpostkarte vom 31. Juli 1941

„Liebe Eltern,
wieder ein Gruß aus dem Osten. Bin gerade auf Telefonwache und die Granaten schlagen in weiter Entfernung von uns ein. Haben uns alle schon ganz schön daran gewöhnt.

Unsere Feuertaufe haben wir auch schon hinter uns und ganz gut überstanden. Bin immer noch wohlauf und hoffe es, auch in Zukunft zu bleiben. Nur eine Bitte hätte ich. Wenn es Euch möglich ist, Zigarettenpapier aufzutreiben, so schickt mir doch welches, denn das russische schmeckt scheußlich und Tabak habe ich genügend. Sonst ist alles noch beim Alten und hoffentlich ist auch das bei Euch der Fall. Seid nun alle herzlich begrüßt und ein extra Bußl an klein Berta.

Euer Hans

Viele Grüße an die Nachbarn und den beiden Mädels, Hans.“



Johann Pickelmann

An der Feldpostkarte oben auf der Rückseite ist folgender Satz aufgedruckt: „*Keine Macht und keine Unterstützung der Welt werden am Ausgang dieses Krieges etwas ändern. England wird fallen! Der Führer am 16.*

März 1941.“ Der Gefreite hatte die Feldpostnummer 07195B.

Eine weitere Postkarte wird am 13. September 1941 in die Heimat nach Schwandorf geschickt.

Russland, den 13. September 1941

„Liebe Eltern,

Euer Päckchen mit Zigaretten und den Brief mit Zigarettenpapier habe ich heute erhalten. Meinen besten Dank dafür. Es ist grässlich, dass die Post immer solange dauert. Aber die Hauptsache, man erhält welche. Max und Alois sind auch im Osten, hoffentlich sind sie beide noch so gesund und munter wie ich. Von Fritz [*Fritz ist der Zwillingbruder von Hans*] habe ich auch Nachricht erhalten. Er ist ganz in meiner Nähe. Einmal waren unsere Regimenter keine 5 km auseinander. Aber bei dem steten Vorwärtsdringen war es mir nicht möglich, ihn zu sehen.

Ihr schreibt dauernd von Urlaub. Ich glaube, dass ich kaum früher in Urlaub komme, als bis der Krieg mit Russland zu Ende ist, dass das bald sein möge, wünsche ich mir ja auch. Gern wäre ich wieder einmal für einige Wochen in der Heimat. Nun noch was Wichtiges. Ich habe heute 200 RM von meinem Ersparten zu Euch nach Hause geschickt. 100 RM will ich dazu beisteuern, dass Vater seine Kur erfolgreich durchführen kann, ohne dass Euch dadurch Schwierigkeiten entstehen. Lieber Vater, ich bitte Dich aber, keine falsche Scham, kannst es ruhig von mir annehmen, schon als Dank dafür, dass ich nach acht Wochen Einsatz immer noch so gesund und munter bin. Ich hoffe, dass es zu Deiner Gesundheit beiträgt und mir meine Gesundheit weiter erhält. Für

die übrigen 100 RM möget Ihr mir bitte ein Sparkonto einrichten, denn ich werde wohl Gelegenheit haben, noch mehr zu schicken. Auch werde ich in den nächsten Tagen Obergefreiter werden, dann gibt es Kriegsbesoldung und die lasse ich auch an Euer Adresse schicken, damit Ihr es zu meinen Ersparten legt.

Sonst gibt es eigentlich nichts Neues. Ich hoffe nun, dass Vater bald wieder seine Gesundheit erhält. Ich selbst kann über nichts klagen.

Seid also alle recht herzlich begrüßt von Euerem Hans.

Extra Bußl an meine kleine Berta. Viele Grüße auch an die beiden Mädels Maria und Erni, auch an alle Nachbarn. Hans.“ Berta ist die jüngste Stiefschwester von Hans und gerade einmal fünf Jahre alt.

Ehemann ist verstorben

Frau Anny Pickelmann stellt am 10. November 1941 bei der Stadtverwaltung Schwandorf – Abteilung für Familienunterhalt – einen Antrag auf Gewährung von Familienunterhalt für Angehörige der zur Wehrmacht einberufenen Wehrpflichtigen. Zur Zeit der Antragstellung lebten bei Frau Pickelmann ihre drei Töchter im Alter von fünf, 14 und 15 Jahren. Mit Schreiben vom 14. November 1941 teilt die zuständige Stelle bei der Stadt Schwandorf der Frau mit, dass ja ihr Sohn Hans, der zum Wehrdienst einberufen wurde, aus der ersten Ehe Ihres verstorbenen Ehemannes stamme. Das Gesetz bestimme aber, dass Stiefeltern nur insoweit familienunterstützungsberechtigt seien, als der notwendige Lebensbedarf nicht auf andere Weise gesichert ist und wenn der Einberufene bis zum Einstelltag

ganz oder zu einem wesentlichen Teil der Ernährer gewesen sei. Weiter teilt man ihr mit, dass ihrem Antrag also nur entsprochen werden könnte, wenn sie die zur Anerkennung der Ernährereigenschaft notwendigen Unterhaltsleistungen glaubhaft nachweisen kann. Ebenfalls sollte sie weitere Nachweise über die tatsächlichen Unterhaltsleistungen des Einberufenen möglichst bald im Rathaus Zimmer 9 vorlegen. Frau Pickelmann legte nun eine Bescheinigung des früheren Arbeitgebers ihres Sohnes vor, aus der hervorgeht, dass ihr Sohn in der Zeit vom 13. Juli bis 23. August 1939 einen Bruttoverdienst von 289,52 Mark bezogen hat. Ebenfalls reicht sie eine Bestätigung ihres Sohnes ein, in der dieser angibt, dass er bereits vor dem Kriege bei seinen 4 bis 5-wöchentlichen Besuchen seinem Vater öfters mit 10 bis 15 Reichsmark ausgeholfen habe.

Bedarf für Unterhalt von drei minderjährigen Kindern 30,00 RM, Versicherungsbeiträge 2,40 RM. Ab 1. August 1942 wird der Unterhalt auf 44,20 RM monatlich gekürzt, da Frau Pickelmann ab diesen Zeitpunkt Witwen- und Waisenrente bezieht.

Russland, den 7. Dezember 1941

„Liebe Mutter!

Heute habe ich die zwei Karten vom 10.11. und 11.11. und einen Brief vom 16.11.1941 erhalten. Besten Dank dafür. Ich bin genauso davon getroffen wie du, dass unser Vater nicht mehr am Leben ist. Aber einen Trost will ich dir geben. Du hast ja noch mich. Ich will alles tun, was in meinen Kräften steht, damit Ihr zuhause keine große Not leiden braucht. Ich habe am 3.12. nochmals 100 RM abgeschickt. Du kannst das ganze Geld, das ich bis jetzt heimschickte, für dich und die kleine Berta verwenden, ich brauche es ja vorläufig nicht. Was dann nach dem Kriege wird, das wird sich schon geben. Verlassen tue ich euch nicht. Und nun zu deiner Bitte. Wo Vaters Wehrpass ist, kann ich dir nicht sagen, er wird wahrscheinlich mit den vielen Umzügen verloren gegangen sein. Aber einigen Aufschluss über seine Dienstzeit kann ich dir schon geben. Vater war von 1916-1918 beim Seebataillon in Wilhelmshaven. Es muss aber noch eine Urschrift der Stammrolle beim Kriegsministerium in Berlin aufliegen. Am besten ist, du gehst einmal aufs Wehrmeldeamt in Schwandorf. Dort wirst du auch Auskunft und die Adresse in Berlin erfahren. Die Bestätigung von meiner Truppe werde ich dir schicken, sobald wir hier aus der Stellung abgelöst sind

Frau Pickelmann, den 7. Dezember 1941.

Bestätigung!

*Der Frau Anna Pickelmann, Schwandorf, Größte 39
wird hiermit bestätigt, dass ihr Ungewisser
Jung Pickelmann, Feldzeug. Nr. 07195B, offen vor
dem Kriege, bei seinem 4-5 wöchentlichen Besuchen
seinem Vater, Herrn Größte Pickelmann, öfters mit
10.- bis 15.- RM ungewisser jährl. Gehalts
Lohnen nicht vor.*

*Frau Pickelmann, den 7. Dezember 1941. Ungewisser
Jung Pickelmann
Feldzeug. Nr. 07195B.*

Rückwirkend wird nun ab 1. November 1941 ein Familienunterhalt von monatlich 101,40 RM bewilligt, dieser setzt sich wie folgt zusammen:
Tatsächlicher Familienunterhalt 45,00 RM, Mietbedarf 24,00 RM, laufender

und ich wieder in die Schreibstube komme.

Vorläufig zu deinem Bescheid. Ich bin seit 28.08.1939 eingerückt, bei der Feldeinheit Feldpost Nr. 07195B und zurzeit im Osten eingesetzt. Und nun lege ich dir noch eine Bestätigung bei, dass ich Vater schon vor dem Krieg unterstützt habe. Einen Brief, in dem du Vaters Tod mitteilst, habe ich noch nicht erhalten. Er wird schon noch kommen. Du wirst aber meinen Brief bereits erhalten haben, in dem ich dir von meiner abenteuerlichen Fahrt vor 4 ½ Wochen geschrieben habe. Auch werdet ihr mein Päckchen zu Bertas Geburtstag erhalten haben. Sonst liebe Mutter, geht es mir immer noch gut, was ich auch von Euch zuhause hoffe. Wie geht es Maria? Nun liebe Mutter, auch ich hätte eine Bitte an dich, hänge nicht allzu viel deiner Gedanken hin und vor allem, esse tüchtig, damit auch du nicht noch krank wirst, denn gerade die kleine Berta braucht dich ja jetzt am meisten. Eine Enttäuschung muss ich dir zwar bereiten und die ist, ich werde Weihnachten nicht zuhause sein, denn wir werden wahrscheinlich den ganzen Winter über in Russland bleiben müssen.

Sei nun du liebe Mutter und du kleines Schwesterlein recht herzlich begrüßt von Eurem Hans.“

Die Sorge des Soldaten an der Front - nicht wissend, ob er den nächsten Tag noch erlebt - galt nicht seinem Leben, sondern dem Wohlergehen seine Eltern (Mutter) und Geschwister, welche

zuhause in Schwandorf auf seine gesunde Rückkehr warteten.

Die Mutter zieht vermutlich 1942 mit ihren drei Kindern nach Regensburg, denn von dort aus schreibt sie am 16.10.1942 an die Stadt Schwandorf und bittet um Unterstützung für sie und ihre Kinder. Das Bittgesuch wird von Schwandorfer Seite aus nach Regensburg weitergeleitet. Der Oberbürgermeister der Stadt Regensburg teilt Ende Oktober 1942 seinem Amtskollegen in Schwandorf mit, dass Familienunterhalt für Frau Pickelmann nicht gewährt wird.

Die oft genannte - kleine Berta - lebt heute in einer Stadt im schwäbischen Landkreis Ostallgäu. Vor einigen Jahren habe ich persönlich noch mit ihr gesprochen, sie hat aber keine Erinnerungen an diese Zeit.

Herr Johann Pickelmann ist am 29.03.1913 in Nürnberg geboren, wurde im August 1939 eingezogen (2./Infanterie-Regiment 480), hatte später den Dienstgrad eines Obergefreiten, wurde im Januar 1942 im Reservelazarett Riesenburg behandelt, beide Füße erfroren. An Auszeichnungen erhielt dieser das Infanteriesturmabzeichen und das Eiserne Kreuz II. Klasse. Zwischen dem 7.10. und 18.10.1944 wird der Soldat im Raum Belgrad als vermisst gemeldet. Über seinen weiteren Verbleib ist auch dem Bundesarchiv nichts weiter bekannt.

Das Gebäude Herbststraße 29 (hier wohnte die Familie) wurde im 2. Weltkrieg total zerstört.

Anschaffung eines Traktors

Am 25.01.1926 fordert die Stadt Schwandorf bei den Firmen Christian Eisenhart in Schwandorf, Krupp in Essen, Lanz in Mannheim und Deutz in Köln jeweils ein Angebot mit Abbildungen, Gutachten, Referenzen und genauer Preisangabe über deutsche Erzeugnisse in Bulldogs, Traktoren usw. an. Die Angebote laufen auch zeitnah bei der Stadt ein, der Bauausschuss kann sich aber nicht zu einer Beschlussfassung entscheiden, und so wird der Kauf eines Traktors immer wieder verschoben. Die Mitglieder des Bauausschusses besichtigen sogar am 02.03.1926 einen gebrauchten Traktor mit 20 PS in

Amberg. Dieses Gefährt wurde von der Firma Deml in Schwandorf angeboten. Bereits eine Woche später wird im Ausschuss beschlossen, dass von einem Ankauf eines stadteigenen Traktors Abstand genommen wird. Alle Firmen, die bereits ein Angebot abgegeben haben, sollen über diese Entscheidung verständigt werden. Als Begründung der Absage ist hierzu vermerkt: „Das Forstamt Bodenwöhr hat eine Motorstraßenwalze mit Wasserwagen, einen Bulldog und eine Wasserpumpe angeschafft, die im Rahmen eines aufzustellenden Arbeitsplanes auch an Gemeinden usw. mietweise abgegeben werden.“

Fordson Traktor

**DIE BESTE KRAFT
DES LANDMANNES
AUF DEM HOFE**

Fordson beim Pflügen im unebenen Gelände

Die Ernte geht leicht, wenn Fordson die Kraft liefert

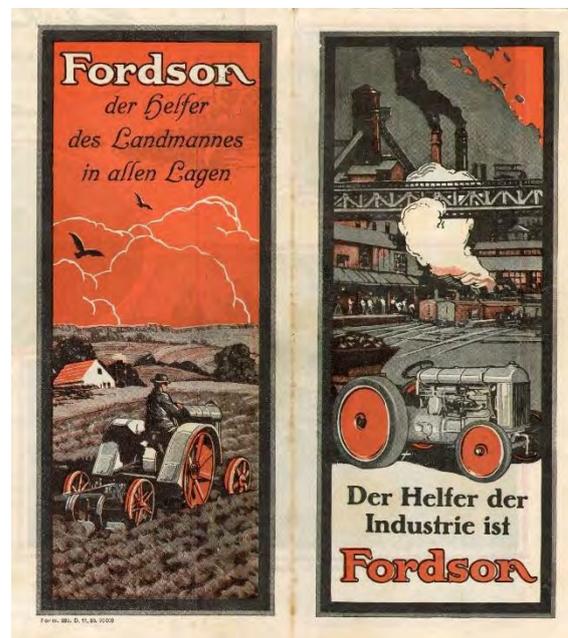
Fordson-Schlepper für die Landwirtschaft

Eigentlich ja nichts Besonderes, wären da nicht die überaus interessanten Prospekte und Beschreibungen der Firmen, welche ja bereits ein Angebot vorgelegt haben.



Die Firma Deutz konnte jedoch 1926 noch keine Unterlagen für ihre neu entwickelte Zugmaschine senden, da diese noch nicht zur Verfügung standen. Die ersten Probefahrten des neuen Motorschleppers haben bereits befriedigende Ergebnisse hinsichtlich der Leistung und des Brennstoffverbrauches gebracht. Die Firma ist zuversichtlich in absehbarer Zeit eine geeignete Zugmaschine liefern zu können. Die Maschinenfabrik Stieber in Amberg bietet ihren WD-Radschlepper mit einem Gewicht von ca. 3200 kg an. Der von der Firma Deml angebotene gebrauchte Traktor mit 20 PS hätte 1500 Mark gekostet. Die Ruhrthaler Maschinenfabrik Schwarz und Dyckerhoff GmbH in Mühlheim an der Ruhr wirbt für ihren „Ruhrthaler“ Diesel-Straßenschlepper mit einem 24 PS kompressorlosen Dieselmotor mit drei Zylindern und einem Verbrauch pro PS-Stunde von rund 210 Gramm Schweröl. Die Firma Krupp bietet der Stadt eine fahrbare Schotteranlage an, welche natürlich überhaupt nicht in Frage kam. Besonders schönes und

ausführliches Prospektmaterial legte die Firma Heinrich Lanz aus Mannheim vor. Der selbstfahrende 12 PS starke „Verkehrsbulldog“ wird für 4700 Mark angeboten, dazu kommt noch eine Decke für 20 und ein Dach für 150 Mark. Auf der Rückseite eines Prospektes ist sogar ein Vergleich der Leistungen und Betriebskosten zwischen dieser Zugmaschine und einem Pferd abgedruckt. Die farbigsten Prospekte reicht allerdings die Firma Pfannenstiel, die eine Filiale in Schwandorf betrieb, ein. Hier werden Traktoren der Ford Motor Company angeboten. Auch wenn die Stadt Schwandorf letztendlich vor fast 100 Jahren keinen Traktor erworben hat, erlaubt die Akte - T93 - Anschaffung eines Traktors- doch einen guten Einblick in die damals gängigen landwirtschaftlichen Maschinen und auch deren Preise.



Heute bei den überaus beliebten Oldtimertreffen bestaunen Jung und Alt diese historischen Gefährte, welche immer noch funktionieren und jedes Männerherz (vermutlich nicht nur die Männerherzen) höherschlagen lassen.

Sophie Spachtholz

Frau Sophie Spachtholz, geboren am 16. Januar 1891 in Neubäu, verbrachte ihre ersten Kinderjahre bei den Großeltern und dann bei ihren Eltern in Tischenreuth, ehe diese um die Jahrhundertwende (19./20. Jahrhundert) nach Schwandorf übersiedelten.



Am 30. Januar 1976 wird Frau Spachtholz durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Pichl die Bürgermedaille der Stadt Schwandorf verliehen. Am 3. April 1978 stirbt Frau Spachtholz nach einem arbeitsreichen Leben und einer längeren Krankheit in Schwandorf. Auf das „arbeitsreiche Leben“ von Frau Spachtholz soll nun etwas genauer eingegangen werden.

Bereits als Fünfzehnjährige tritt Sophie in Duisburg die Stelle einer Hausangestellten an. Noch im gleichen Jahr wird sie als Artisten-Lehrmädchen im Zirkus Krone aufgenommen und beginnt eine

vierjährige Ausbildung. In ihrer 26-jährigen Tätigkeit als Artistin lernt Frau Spachtholz die halbe Welt kennen. Mit den Zirkussen Krone, Sarrasani und Busch tritt Sophie in Russland (St. Petersburg) Polen, Ungarn, Spanien, Italien, Frankreich, Belgien und den Niederlanden auf. Ein besonderes Highlight dürfte das Gastspiel beim russischen Zaren gewesen sein. Bei einer Vorführung 1919 in Breslau stürzt Frau Spachtholz bei einem Trapezakt ab und liegt danach über ein Jahr krank in Schwandorf. Nach dieser schweren Verletzung wechselt sie vom Artistenberuf am Trapez in die Dressur und Zauberei, ehe sie 1934 zu ihren Eltern nach Schwandorf zurückkehrt und die Tanz- und Gymnastik-Schule Spachtholz gründet. Mit ihrer Tanzschule trat Frau Spachtholz immer wieder vor die Öffentlichkeit, wenn es galt, soziale und karitative Hilfe zu leisten. Über viele Jahre gestaltetet sie die Feiern des „Schwandorfer Hilfswerkes“ mit. Viele Kostüme für die zahlreichen Auftritte entwarf und nähte



Luzerfa mit ihrer mimischen Dogge »Cilly«

Frau Spachholz selbst. Ein harter Schlag für die Tanz- und Gymnastikschule stellte der Zimmerbrand in ihrem Elternhaus in der Schießstättengasse dar, durch das Feuer wurden fast 500 handgenähte Kostüme vernichtet. Unter großen persönlichen Opfern konnte Frau Spachholz den Schaden an den Kostümen durch Neuentwürfe nach fast zwei Jahren wieder beheben.

Im Alter von 80 Jahren übergibt sie die Leitung der Tanzschule in die Hände von Frau Elitzke, die selbst 12 Jahre Tanzschülerin von Sophie Spachholz war.

Im Jahre 1974 begann ein weiterer Lebensabschnitt für Sophie Spachholz, sie wohnte und lebte von nun an im Elisabethenheim in Schwandorf, wo sie für ihre Mitbewohner Gymnastik- und Bastelstunden organisierte.



Arbeitshaus

Im Stadtarchiv Schwandorf lagern unter der Tektonikgruppe 17 (Findbuch I) 484 Einzelakten zu Minderjährigen-Fürsorge, Jugendfürsorge und Sozialrentenfürsorge. Ein „Fall“ aus diesen Akten möchten wir in dieser Ausgabe etwas näher darstellen. Denn aus diesen Aufzeichnungen können wir sehr viel über die wirtschaftlichen Lebensumstände vor 100 Jahren in unserer Stadt, wenn auch nur punktuell, erfahren.

Alles beginnt mit einem Schreiben der Hilfsstelle „Mutter und Kind“ an die Fürsorgestelle der Stadt vom 13. März 1935. Ein Schwandorfer Bürger (Malermeister), wohnhaft in der damaligen Adolf-Hitler-Straße, der heutigen Friedrich-Ebert-Straße, stellt einen mündlichen Antrag auf Unterstützung seines 1849 geborenen Vaters. Die Bearbeiterin in der Hilfsstelle schreibt dazu: „Anton (Malermeister) gibt an, dass er infolge seiner schlechten wirtschaftlichen Lage außerstande ist, seinen Vater auch nur den geringsten Lebensunterhalt zu gewähren.“ Nach einem Besuch (bei dem alten Mann) wird dann auch festgestellt, dass der 86-jährige tatsächlich seit Tagen nur schwarzen Kaffee (ohne Brot und Zucker) und Kartoffelsuppe als Nahrung erhält. Zum Heizen des Zimmers waren weder Kohlen noch Holz vorhanden. Vom Winterhilfswerk wurde daraufhin als erste Hilfe gegeben: 1 Zentner Kohlen und 5 Bündel Holz, 1 Pfund Zucker, $\frac{1}{4}$ Pfund Kakao, zwei Pakete Zwieback und 1 Ring Mettwurst, außerdem wurde mit der Frau

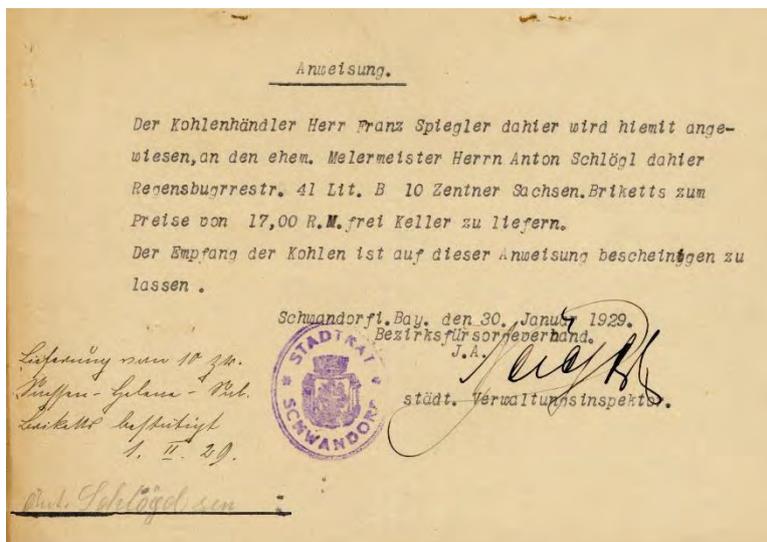
Oberin vom städtischen Bürgerspital vereinbart, dass der 86-jährige, bis von der Fürsorge Weiteres veranlasst wird, ein warmes Mittagessen erhält.

Von Seiten der Stadt wird verfügt, dass der Enkel in Passau schriftlich von der Not seines Großvaters zu unterrichten ist und dieser zu angemessenen Zuschüssen für seinen Opa aufzufordern sei. Der Enkel schreibt daraufhin sehr ausführlich an den Bezirksfürsorgeverband in Schwandorf. Der Mann zeigt sich in seinem Schreiben sehr erstaunt darüber, dass sein Großvater von der Bezirksfürsorgestelle unterstützt werden muss, da doch seine Eltern unterhaltspflichtig sind und auch das Anwesen in Schwandorf erhalten haben. Der Enkel führt nun weiter aus: „Ich selber bin nun, so leid mir das tut, nicht in der glücklichen Lage, Ihnen die entstandenen Kosten rückzuvergüten. Es ist Ihnen insbesondere Pg. Wägner und außerdem Herrn Bürgermeister und Kreisleiter Pg. Fürst sicherlich noch in Erinnerung, dass ich vor Antritt meiner heutigen Stellung fast drei Jahre erwerbslos und auch vom Unterstützungsbezug ausgeschlossen war. Ich habe selbst seinerzeit bei Ihnen Antrag auf Wohlfahrtsunterstützung stellen müssen, da ich meine notwendigsten Ausgaben nicht mehr selbst bestreiten konnte. Zum Glück bin ich aber noch vor Inanspruchnahme der Unterstützung untergekommen. Auf Grund der jahrelangen Erwerbslosigkeit bin ich natürlich auch in allen ziemlich in Rückstand geblieben und ich muss mir heute erst

wieder alles nach und nach anschaffen. 1934 habe ich in Schwandorf geheiratet und auch damit große Verpflichtung übernommen, die mich noch für die nächsten Jahre festhalten. Außerdem aber habe ich mich verpflichtet, mir einen ständigen gewissen Betrag allmonatlich von meinem Gehalt für das Winterhilfswerk abziehen zu lassen. Nebenbei bin ich noch Mitglied der NSVW (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) und gebe zu allen Spenden, zu denen seitens unserer Führung aufgerufen wird. Was ich sonst noch für unsere ärmeren Volksgenossen, hier und innerhalb meines Wirkungskreises tue, darüber brauche ich Ihnen keine Abrechnung zu geben, sondern bitte Sie bei den in Frage kommenden Stellen darüber nachzuforschen. Ich stelle mich also absolut nicht außer der Volksgemeinschaft, wenn ich die Rückzahlung der Ihnen entstanden Kosten nicht übernehmen kann. Als Nationalsozialist bin ich mir der großen Opfer bewusst, die wir zu bringen haben, um der Not und dem noch herrschenden oft bitteren Elend zu steuern. Für meinen Großvater aber kann ich leider nicht aufkommen, dafür bitte ich meine Eltern zu beanspruchen. Ich unterstütze selbstverständlich gerne meinen alten Großvater und bitte Sie hier um Rat, wie ich dies am besten tun kann.“ Von Seiten der Stadt wird eine Unterstützung ebenfalls abgelehnt. Am 24. Juni 1935 verstirbt der alte Mann im Alter von 86 Jahren und drei Monaten in Schwandorf.

Nun könnte man ja annehmen, dass die Akte nach dem Tod des Mannes geschlossen wurde. Was die Unterstützungsversuche des 86-jährigen

betrifft, ist dies auch durchaus zutreffend.

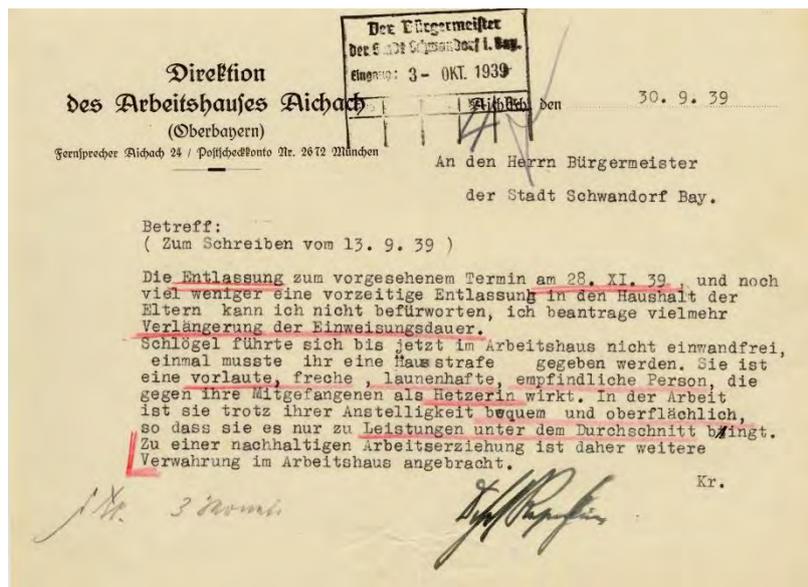


Allerdings befindet sich noch ein weiterer „Untersuchungsfall“ in eben dieser Akte. Der Sohn des 1849 geborenen Mannes hatte zwei Kinder (Sohn und Tochter), der Sohn trat ja schon bei der Unterstützung für seinen Großvater in Erscheinung, dieser wurde am 11. Juni 1958 für tot erklärt. Als Todeszeitpunkt wurde der 31. Dezember 1945 festgestellt. Seine 7 Jahre jüngere Schwester wurde nur 39 Jahre alt (diese verstirbt am 20. Oktober 1954 in München) und musste als junge Frau in der nationalsozialistischen Zeit einiges über sich ergehen lassen.

So beginnt diese Unterakte mit dem Schreiben der Schutzpolizei vom 5. Januar 1939, als Betreff wird „Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“ angegeben. Auf Anordnung der Oberstaatsanwaltschaft Weiden wird die Frau festgenommen. Seit 30. Dezember 1938 befindet sich diese im Gefängnis in Schwandorf. Anfang Januar 1939 wird sie dem zuständigen Richter vorgeführt und vernommen. Während dieser Vernehmung stellt

man fest, dass die Frau (hat als Kellnerin gearbeitet) in Weimar mit einer weiteren Frau ein Zimmer bewohnte, diese Frau soll allerdings geschlechtskrank sein. Da die beschuldigte Schwandorferin schon längere Zeit keiner geregelten Arbeit mehr nachging und sich angeblich im Lande herumtreibt, besteht von Seiten der Justiz der dringende Verdacht, dass sie ebenfalls, wie ihre Mitbewohnerin in Weimar, nur von der Gewerbsunzucht lebt und womöglich auch geschlechtskrank ist. Daraufhin wird die Frau auch diesbezüglich untersucht und festgestellt, dass sie unter Gonorrhoe erkrankt ist. Sie wird nun gegen ihren Willen in die Hautklinik Erlangen eingeliefert. Am 24. Mai 1939 teilt die Verwaltung der Universitäts-Hautklinik Erlangen Bürgermeister Fürst mit, dass die Schwandorferin am 27. Mai 1939 entlassen werden kann. Daraufhin stellt der Bürgermeister einen Polizeihaftbefehl aus, in dem angeordnet wird, dass die Frau bei ihrer Entlassung in Polizeihaft zu nehmen und der Gemeinde-Vollzugs-Polizei in Schwandorf zu überstellen ist. Da von Seiten der Stadt nicht angenommen wird, dass die Frau nach ihrer Entlassung aus der Klinik ein ordentliches Leben führt, wird festgelegt, die Schwandorferin mindestens 6 Monate in das Arbeitshaus nach Aichach zu überstellen. Die Kellnerin versucht gar nicht erst sich dagegen zu wehren, da dies nach ihren Worten „doch keinen Wert hat“. Für ihre Eltern kommt es nun aber noch schlimmer, diese werden nämlich aufgefordert der Unterhalts-, bzw. Kostenersatzpflicht gegenüber ihrer Tochter nachzukommen. Diese werden ersucht die Kosten der Unterbringung

in Aichach zu erstatten und in Raten von monatlich 10 RM an die Stadthauptkasse Schwandorf zu bezahlen. Die Direktion des Arbeitshauses legt auch sogleich eine Kostenaufstellung für den sechsmonatlichen Aufenthalt vor. Die Kosten der Unterbringung und Verpflegung werden mit 276 RM beziffert.



Die Eltern der jungen Frau schreiben sich nun die Finger wund, um die Kosten, welche den Eltern teilweise auferlegt werden, abzuwenden. Der Vater versucht auch mehrmals über den Bürgermeister Fürst die Dauer der Unterbringung seiner Tochter zu verkürzen. Am 18. Juni 1939 schreibt es dazu: „Meine Tochter war doch nicht ein Rückfall, dass man sie gleich in so eine Anstalt steckt. Ich weiß, wie es in Aichach zugeht, und befürchte, dass mein Kind nicht allzu kräftig ist, dass sie unter der langen Zeit in der Anstalt gesundheitlich und seelisch leidet.“ Anfang Juni 1939 versucht der Vater erneut die Entlassung seiner Tochter zu erreichen, dazu schreibt es wieder

an den Bürgermeister: „Am 30. Mai erhielten wir durch einen hiesigen Polizeiwachtmeister einen Brief von unserer Tochter ausgehändigt, indem sie uns mitteilt, dass sie nach Aichach überführt wurde.

Wir haben drei Abende gewartet, bis die Nachricht kam. Herr Bürgermeister, wir möchten auf diesem Wege anfragen, ob denn unsere Tochter eine gar so große Verbrecherin ist. Die Strafe von vier Monaten hat sie abgeübt, sodann musste sie auf ihre Anordnung nach Erlangen, obwohl ihr nichts fehlte. Ist das nicht Schande genug für ein Mädel, glauben Sie sicherlich, dass unsere Tochter auch noch ein Schandgefühl im Leibe hat, und sich wohl überlegt, was sie in Zukunft tut, damit sie nicht wieder auf solche Wege gerät.

Jetzt haben Sie das Mädchen ins Arbeitshaus gesteckt und sie zugleich als arbeitsscheu erklärt, ja Herr Bürgermeister, glauben Sie vielleicht, dass das gut ist, ich glaube nicht, denn was zu viel ist, ist zu viel, zuerst 4 Monate Gefängnis, dann 3 Wochen unschuldig in Erlangen, wenn sich da niemand richtet, dann ist Hopfen und Malz verloren, da braucht man sie nicht mehr ins Arbeitshaus stecken, da ist das schon genug.

Wenn ein Mädchen wirklich auf dem Wege der Besserung ist und steckt man sie in ein solches Haus, wie eine Schwerverbrecherin, dann werden sie so, dass ihnen am Leben nichts mehr liegt und wenn sie den Ernst des Lebens gesehen, und nebenbei in ein solches Haus gesteckt wird, dann ist es kein Wunder, wenn die besten Charaktere von ihren Besserungswillen trotz der strengen Maßnahmen auf ihr Leben nichts mehr geben, denn sie ist

jetzt kuriert, denn jedes kann einmal fallen und darf sie deswegen nicht verstoßen, sondern wieder aufrichten, damit sie wieder ein anständiges Mädchen wird. Wir haben kein arbeitsscheues Mädchen aufgezogen, denn sie war überall fleißig, denn wenn sie arbeitsscheu gewesen wäre, hätte sie nicht bis zur Stunde der Entbindung gearbeitet. Unsere Tochter ist gesund ins Arbeitshaus gekommen und kann sein, dass sie als kranke Mutter heimkommt und ihr Kind nicht mehr aufziehen kann.

Wir haben schon jenen Tag herbeigesehnt, dass sie kommt, um den Haushalt zu führen und ihr Kind aufzuziehen. Da sie nach diesen Maßnahmen ihrem Kind entzogen ist und obendrein meine Frau schon den ganzen Winter ein schweres Asthmaleiden hat, das ich durch ein ärztliches Zeugnis beweisen kann und ich den Winter im Haushalt geholfen habe, aber jetzt geht es nicht mehr, da ich jetzt weder Geld zum Lebensunterhalt verdienen und das Kind mit fortbringen muss und mir eine fremde Hilfe nicht leisten kann.

Wir ersuchen Sie Herr Bürgermeister von dieser Strafmaßnahme abzusehen und unsere Tochter sobald als möglich freizulassen, dass das Kind endlich einmal seine Mutter als Erzieherin hat, denn sie muss unbedingt zu Hause bleiben und darf nicht mehr in die Fremde hinaus. In der Hoffnung und festen Vertrauen auf Ihre Einsicht und Güte verbleiben wir Ihre Familie Sch.“

Der Vermerk des Bürgermeisters auf dem Brief des Malermeisters liest sich wie folgt: „Ich sehe mich leider nicht veranlasst (veranlasst wurde durchgestrichen und durch `keine Mög-

lichkeit` ersetzt) meinen Beschluss in der beantragten Weise zu ändern.“

Direktion des Arbeitshauses
A i c h a c h .
An
den Herrn Bürgermeister
Schwandorf

Retreff:
Entlassung der Sch. Erna
geb.
aus dem Arbeitshaus.

Aichach, den 28.11.39

Der Bürgermeister der Stadt Schwandorf i. Verw.				
Geburts: 30. NOV. 1939				
Geb.	Bj.	Id.	Ed.	Id.
			14	

Die Nebengenannte wurde mit
Beschluss vom 27.5. 1939
auf die Dauer von 6 Monaten
in das Arbeitshaus ein-
gewiesen. Sie hat diese Strafe in
der Zeit vom 28. Mai 1939 bis
28. November 1939 verbüßt.

M.
Halla
Verw. d. St.

Mitte September schreibt Herr Bürgermeister Fürst an die Direktion des Arbeitshauses, wie sich die Frau bisher geführt habe und ob ggf. einer vorzeitigen Entlassung in den Haushalt der Eltern zugestimmt werden kann.

Die Direktion des Arbeitshauses versucht nun mit den Schreiben vom 30. September 1939 und 11. November 1939 die Frau weiterhin im Arbeitshaus Aichach zu behalten. Der Vater der jungen Frau lässt aber nicht locker und schickt am 16. November 1939 an den Bürgermeister folgende Zeilen: „Werter Herr Bürgermeister und Kreisleiter!

Die von Ihnen für meine Tochter festgesetzte Zeit von einem halben Jahr geht seinem Ende zu. So viel mir Herr Wegner mitteilte, sei es unbestimmt, dass meine Tochter nach Ablauf der gegebenen Zeit heimkommt. Herr Bürgermeister ich bitte Sie herzlich von nochmals einem längeren Aufenthalt in der Anstalt abzusehen. Meine Frau ist seit vier Wochen sehr mit Ihrem Bronchial-Asthma behaftet, wodurch auch ich in der Arbeit verhindert bin, denn allein kann man meine Frau nicht lassen,

weil Sie des Öfteren Erstickungskrämpfe bekommt. (Kann durch ein ärztliches Zeugnis bestätigt werden). Sie sehen selbst, dass wir unsere Tochter im Haushalt sehr notwendig brauchen, auch das Kind bedarf seiner Mutter, welche von nun an zuhause bleiben muss. Ich glaube nicht, dass meine Tochter sich so etwas zu Schulden kommen ließ, dass sie noch länger in der Anstalt bleiben müsste, denn Herr Bürgermeister es liegt ja nur in Ihren Händen und nur Sie können unsere Bitte erfüllen.

Ich bitte Sie Herr Bürgermeister, lassen Sie meine Tochter nach Hause und probieren wir es, denn ich glaube nicht, dass sie in ihre alten Fehler zurückfällt, denn sie hat zuhause Aufsicht genug, sodass es ihr vergeht, wieder solche Dummheiten zu machen. Sollte sie wirklich, was ich nicht hoffe, wieder so etwas begehen, so werde ich selber zu Ihnen kommen und mit Ihrem Einvernehmen handeln. Bitte schlagen Sie Ihrem Parteigenossen die Bitte nicht ab.“

Und siehe da, am 18. November 1939 ergeht bereits ein Schreiben des Bürgermeisters an die Direktion des Arbeitshauses. Darin schreibt der Bürgermeister: „Entgegen meiner ursprünglichen Absicht und trotzdem ich mich der in Ihrem Gutachten vertretenen Auffassung nicht verschließen kann, sehe ich mich auf Grund der veränderten häuslichen Verhältnisse in der Familie Sch. veranlasst, zunächst von einer Verlängerung der Einweisungsdauer abzusehen.“

Daraufhin wird die Frau zum ursprünglichen Termin entlassen und konnte sich um ihr Kind in Schwandorf kümmern.

der Vertonung der ersten Verfilmung von „Frankenstein“ aus dem Jahre 1910 (überaus passend zur Entstehung der Schwandorfer Kinogeschichte 1910) begeisterten die beiden Vollblutkünstler durch ihr musikalisches Geschick und eine begnadete Sprache, mit Mimik und Gestik untermauert, den vollbesetzten Saal. Einen ca. 12-minütigen Film in drei ganz unterschiedlichen - musikalischen und sprachlichen - Arten zu präsentieren, war phänomenal. Die Zuschauer sahen zwar denselben Film dreimal, jedoch durch die verschiedenen (dramatisch, komödiantisch und musikalisch) Versionen, glaubte man jedes Mal einen anderen Streifen zu sehen. Die beiden Künstler sprühten vor Spielfreude und dies übertrug sich auch auf das Publikum. Ein klasse Abend, inmitten der Stadt Schwandorf mit einem nicht alltäglichen Programm, so der Tenor vieler Besucher. Danke für das positive Feedback.

An dieser Stelle ein herzliches Vergelt's Gott für die finanzielle Unterstützung durch die Sparkasse im Landkreis Schwandorf, die nicht zum ersten (und hoffentlich nicht zum letzten) Mal Veranstaltungen des Stadtarchives mit einer Spende begleitet und damit erst ermöglichte.

Bei der Recherche zur Broschüre stellte sich heraus, dass bereits 1912 im Gasthof Post - Parade Theater Schwandorf - der Film „Gewinnung der Braunkohlenerde, Aufnahmen des Kohlenbergwerks Wackersdorf“ lief. Wir haben uns natürlich sofort bemüht diesen Film aufzutreiben und hier in Schwandorf oder Wackersdorf vorzuführen. Über das Bundesarchiv ist es uns schließlich gelungen diesen Streifen - nur wenige Minuten lang - in digitaler Form zu erwerben und auch die Genehmigung zur Vorführung zu bekommen. Dies ist natürlich auch ein Beitrag zur Regionalgeschichte, obwohl einige Sequenzen dieses Filmes, laut eines Wackersdorfer Geschichts-



Herr Gruber mit einem Fan

kenners, nicht aus dem Werk der BBI stammen. Trotz alledem stellen diese fünf Minuten einen tollen Einblick in die Industrialisierung unserer Region dar. Bleibt zu wünschen, dass die Schwandorfer Kinogeschichte noch lange weitergehen wird, und auch nachfolgende Generationen ihre Lieblingsfilme in einem Schwandorfer Kino sehen können.

Geigerpauli von Ettmannsdorf

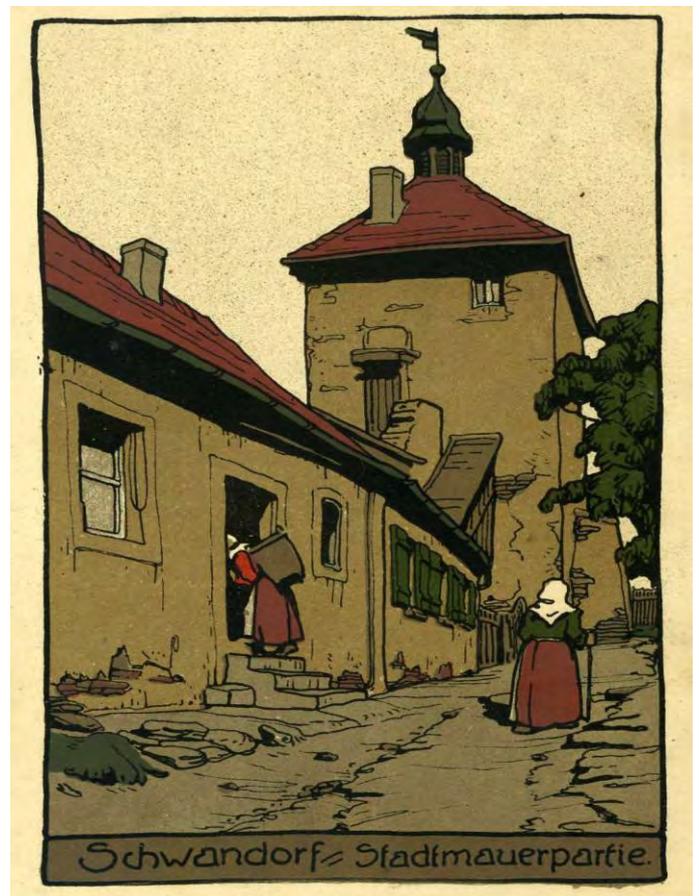
Menschen lieben die Gesellschaft. Wer sitzt schon gerne alleine in der Gastwirtschaft vor seinem Bier? Noch besser ist es jedoch in geselliger Runde mit Freunden zusammen, bei einem guten Schluck seine Freizeit zu verbringen. Wenn dann zu alledem auch noch gute Musik diese Geselligkeit fördert, sind wir doch zufrieden und glücklich. So, oder so ähnlich, hat sich der „Geigerpauli“ aus Ettmannsdorf sein „Aufspielen“ in einigen Schwandorfer Bierschenken im Jahre 1853 wohl auch gedacht.

Lassen Sie mich aber von vorne beginnen. Am 23. Mai 1853 ging beim Stadtmagistrat Schwandorf folgende Anzeige der Polizeiinspektion ein:

„Einem löblichen Stadtmagistrat wird hiermit gehorsamst zur Anzeige gebracht, dass der Musikant Paul Ebert, - „Geigerpali“ - von Ettmannsdorf am Gestrigen nachts 10.45 Uhr bei dem Melber und Bierwirt Stefan Gruber dahier, ungeachtet schon öfters erhaltenen Verbote und Warnungen, aufspielte und unerlaubte Tanzbelustigung Gelegenheit bot, weshalb ihm gehorsamst Unterzeichneter seine Geige abnahm und hier zur weiteren gefälligen Verfügung einliefere. Hochachtungsvoll verharret eines löblichen Stadtmagistrates, gehorsamster Polizeidiener.“ Als Betreff ist in der Anzeige „Winkelmusik“ angeführt. Der Melber (Mehlhändler) Stefan Gruber wohnte in der heutigen Friedrich-Ebert-Straße 17 - danke an Herrn Ludwig Weingärtner für diese Information.

Verhandlung am 3. Juni 1853

Nach vorliegender Anzeige des Polizeidieners vom 23. Mai vergangenen Monats erlaubte sich der Witwer Paul Ebert von Ettmannsdorf in einigen Bierschenken ohne polizeiliche Bewilligung aufzuspielen.



Wohnung des Türmers

„Derselbe auf heute vor Amt geladen und von der Ursache seiner Vorladung verständigt, erklärt: „Ich kann nicht in Abrede stellen, dass ich schon mehrmals in einigen Bierschenken dahier ohne polizeiliche Bewilligung aufgespielt habe, um mir einige Kreuzer zu

verdienen, weil ich weder Verdienst noch Vermögen habe. Ich glaube mich nicht schuldig eine polizeiliche Übertretung begangen zu haben, weil ich dahier allgemein bekannt bin und nur bei besonderen Gelegenheiten und jedes Mal auf besondere Aufforderung von Seite der Gäste spielte. Denselben (Gästen) hat das Spiel auf meiner Geige immer Belustigung verschafft. Weiter habe ich nichts anzugeben.“

In einer Rechtsvorschrift aus dieser Zeit heißt es: „Die Magistrate der kleineren Städte und Märkte sollen in Beachtung vorstehender Bestimmungen sorgfältigst überwachen, ob die Personen, welche Musik ausüben, in den erforderlichen Fällen mit den vorgeschriebenen noch nicht abgelaufenen Lizenzscheinen versehen sind und ob sie den ihnen nach denselben gestatteten Bezirk nicht überschreiten. Personen, welche ohne den notwendigen oder erneuerten Lizenzscheinen Musik machen, sollen, falls sie in der betreffenden magistratischen Gemeinde heimatberechtigt sind unter Einstellung ihres unerlaubten Exzesses, mit Arrest von einem bis acht Tagen bestraft, außerdem aber an die vorgesetzte Distriktpolizeibehörde zur Behandlung als Landstreicher abgeführt werden.“ Der Beschluss des Stadtmagistrates wurde wie folgt gefasst: „Paul Ebert von Ettmannsdorf wird wegen unerlaubten Aufspielens in hiesigen Bier-schenken mit einem 12-stündigen Polizeiarrest bestraft und angewiesen für alle Zukunft sich dieser polizeilichen Übertretung bei Vermeidung erhöhter Strafe und Konfiskation seines Instrumentes nicht wieder betreten zu lassen. Die Kosten der Untersuchung

bleiben wegen Armut des Angezeigten außer Ansatz.“ Von diesem Beschlusse wurde die Polizeimannschaft zur Überwachung verständigt. Letztendlich wurde Ebert noch über sein Berufungsrecht belehrt und ihm die möglichen Schärfungsbefugnisse der Oberstelle eröffnet.

Eine, für mein Rechtsverständnis heute, scharfe Strafe, den polizeilichen Vorschriften dieser Zeit aber jedoch durchaus angemessen.

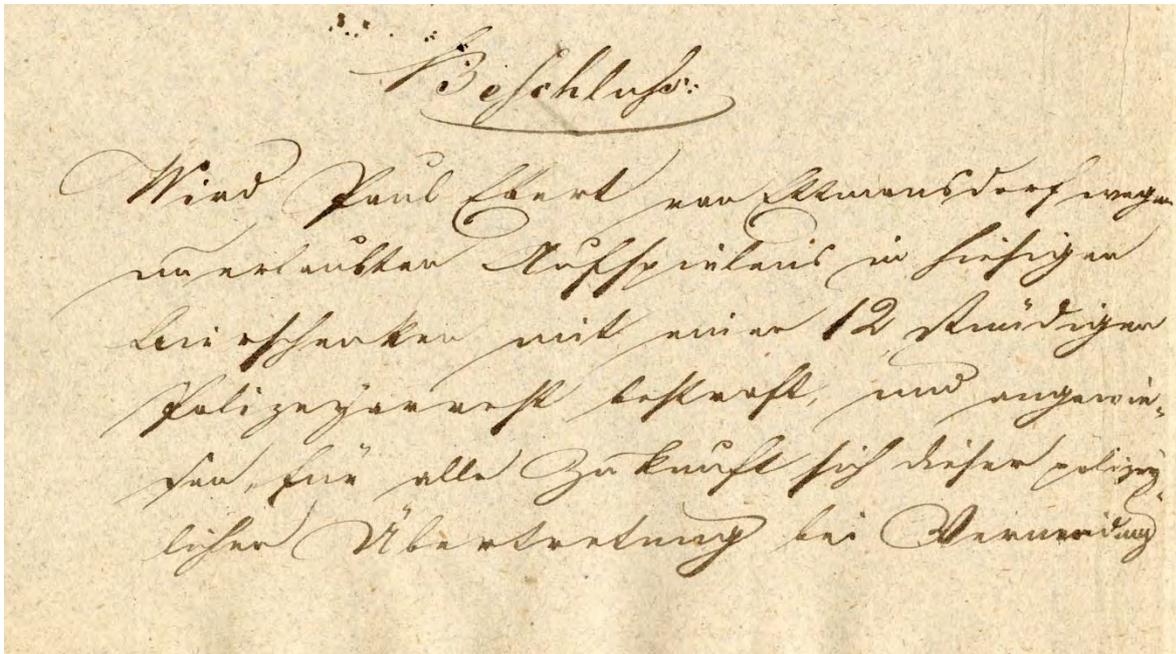
Ein Musiker ohne Instrument, ist wie ein Lehrer ohne Schulkinder, auch dieser kann sein erlerntes Wissen nicht weitergeben.



Nun ja, Herr Ebert ist ja, wie bereits erwähnt, schon mehrmals wegen nicht erlaubten Musizierens angeklagt und verurteilt worden. So z.B. bereits 23 Jahre vorher. Hier beschwert sich der Stadttürmer über den Ettmannsdorfer, der angeblich mit seiner Trompete in Schwandorf Musik machte. Der Ratdiener wird nun am 2. März.1830 beauftragt Paul Ebert das Trompeteblasen zu untersagen, ansonsten dieser bestraft werden müsste und zusätzlich seine Trompete konfisziert werde. Der Ratdiener kommt allerdings

unverrichteter Dinge wieder zum Magistrat zurück, da Ebert sich angeblich vom Stadtmagistrat das Trompete-

solange es mir gefällt.“ Ebert wird nun, da er zwar eine Erlaubnis zur Führung einer Trompete und eines Horns in der



blasen nicht verbieten lasse. Im Beisein des Ratdieners setzt dieser sogar sein Spiel fort und äußert sich: „Er möchte denjenigen sehen, der ihm seine Trompete wegnehme.“ Natürlich muss der Ettmandorfer Mann sofort vor dem Magistrat erscheinen und sich rechtfertigen.

Ebert widerspricht den Vorwürfen, denn er habe, als der Ratdiener ihm das Trompeteblasen verboten hat, nicht mehr geblasen. Die Musik kam von dem Webersohn Brandl, der angeblich sagte: „Jetzt blase ich auf dieses Verbot heraus erst geflissentlich

Stadt Schwandorf besitzt, dafür aber eine Gebühr an den Stadttürmer zu entrichten habe, in eine Strafe von 30 Kreuzer verurteilt. Sein grobes Vergehen wegen Nichtbeachtung magistratischer Aufträge wird ihm schärfstens verwiesen und ihn gleich angedroht, dass im Wiederholungsfalle nicht nur doppelte Bestrafung erfolgen werde, sondern ihm auch seine Trompete konfisziert werde.

Quelle: Stadtarchiv SAD 2436 III. Quartal

Gemeindekrankenversicherungskasse

Unter Findbuch I im Stadtarchiv Schwandorf lagern 83, zum Teil recht umfangreiche Akten, zum Thema „Gemeindekrankenversicherungskasse“.

Darin enthalten sind Tagebücher, Belege, Heberegister, Krankenzettel, Medikamenten-Rechnungen und vieles mehr. Es soll nun hier versucht werden, diesen unscheinbaren Bestand etwas genauer darzustellen, denn diese Akten enthalten eine ganze Menge durchaus interessanter Informationen zur Orts-, Gesundheits- und Wirtschaftsgeschichte unserer Region und könnten sich auch hervorragend für Fach-, Seminar- oder andere Arbeiten eignen. So z. B. befinden sich in den jeweiligen Akten sogenannte „Einheberegister“, darin sind die Namen der versicherungspflichtigen Personen, deren Beruf und der jeweilige Arbeitgeber vermerkt. Zusätzlich ist der Tag des Eintritts in die Beschäftigung und ebenso der Austritt aus dem Beschäftigungsverhältnis herauszulesen.

Besonders interessant erscheinen jedoch die Medikamenten-Rechnungen. Darauf wurde vom Apotheker vermerkt, an welchem Tag, welcher Arbeiter, welches Medikament, zu welchem Betrag erhalten hat. Leider sind oft nur „Pulver, Mixtur, Salbe oder Einreibung“ eingetragen. Für welche Krankheiten oder Verletzungen die einzelnen Arzneien ausgegeben wurden, kann somit nur schwer nachvollzogen werden. Bei manchen Jahrgängen befinden sich neben den bereits erwähnten Medikamenten-Rechnungen auch Krankenzettel. Somit ist es nun auch möglich, eine Verbindung zwischen Krankheit und verabreichten Medikamenten herzustellen. Ja, sogar die Abrechnungen über abgegebene Bluteigel sind dokumentiert. So erhielt der Zimmergeselle Gletzl (Glatzl), bei Baumeister Urban beschäftigt, im Oktober 1885 sechs Stück Bluteigel zum Preis von 20 Pfennigen verabreicht. Da nun dieser Bestand vom 1883 bis ca. 1917 reicht, eignen sich diese Akten durchaus für ein Forschungsvorhaben, wer hat Interesse? Auf den jeweiligen Krankenzetteln sind die Tage der Erwerbsunfähigkeit eingetragen, denn daraus errechnete sich das Krankengeld. Ein Herr Georg Furtwengler war im Jahre 1887 26 Tage erwerbsunfähig. Abgezogen wurden hier acht Tage (drei Tage Karenzfrist und fünf Tage für Sonn- und Feiertage), somit stehen 18 Tage Anspruch auf

Schwandorf, den 16. April 1887

Medicamenten-Rechnung (1)

für
Herrn Christian Baumann, Kaufmann in Schwandorf
von Ig. Jäger, Apotheker in Schwandorf.

1887	des Quartals		all.	St.
Jan. 9.	247 Fruchner W.	Mixtur	-	95
8.	77 Gletzl W.	Salbe	1	20
9.	116 Jaccis Ludwig	Mixtur u. Pulver	3	30
10.	430 Wollfart G.	Pulv. u. Salbe	1	
19.	265 Fruchner G.	Mixtur	2	70
15.	"	Pulver u. Logun	2	70
17.	"	Einreibung u. "	2	15
18.	"	Mixtur u. "	2	30
19.	"	Pulver u. "	1	85

Krankengeld in den Akten, pro Tag 60 Pfennige, ergibt also 10 Mark 80 Pfennige Krankengeld. Ganz nebenbei bemerkt ist auch das Geburtsdatum

(für die Familienforschung eventuell von Interesse) auf den Krankenzetteln eingetragen.

Gemeindekrankenversicherung Schwandorf. 2.

Krankenzettel.

Nro. des Registers 277.

1) I. Name Michael Bruckner
 geboren am 28 ten Oktober 18 86 ~~zeitig~~ verheiratet
 Beschäftigung zum Verlagsman.
 Heimat Schwandorf
 wurde am 29 ten December 18 86.
 als erkrankt gemeldet.
 II. An den Krankenhaus- und Kassenarzt Herrn Dr. Roccale in Schwandorf.
 Schwandorf, den 29 ten August 18 86.

Stadtmagistrat.
 v. n.

ausseth

2) Zugestellt erhalten am 29. Aug. 1887
 Krankheit chronischer Lungenkatarrh
 In Behandlung genommen am 19. 10. 86
(außerhalb des Spitals)
 Ins Krankenhaus aufgenommen am /
 Aus dem Krankenhause entlassen am /
 Beginn der Erwerbsunfähigkeit am 24. 10. 86
 Ende der Erwerbsunfähigkeit am 17. Jan 87
(durch Heilung, Besserung, Tod)
 Schwandorf, den 16 ten Jan 18 87.

Krankenhaus- & Kassenarzt.
Dr. Roccale

Anhand der beiden abgebildeten Belege wissen wir, dass Herr Bruckner am chronischen Lungenkatarrh litt, mehrere Wochen krank war, und mit

einer „Mixtur“ behandelt wurde, deren Zusammensetzung wir allerdings nicht kennen.

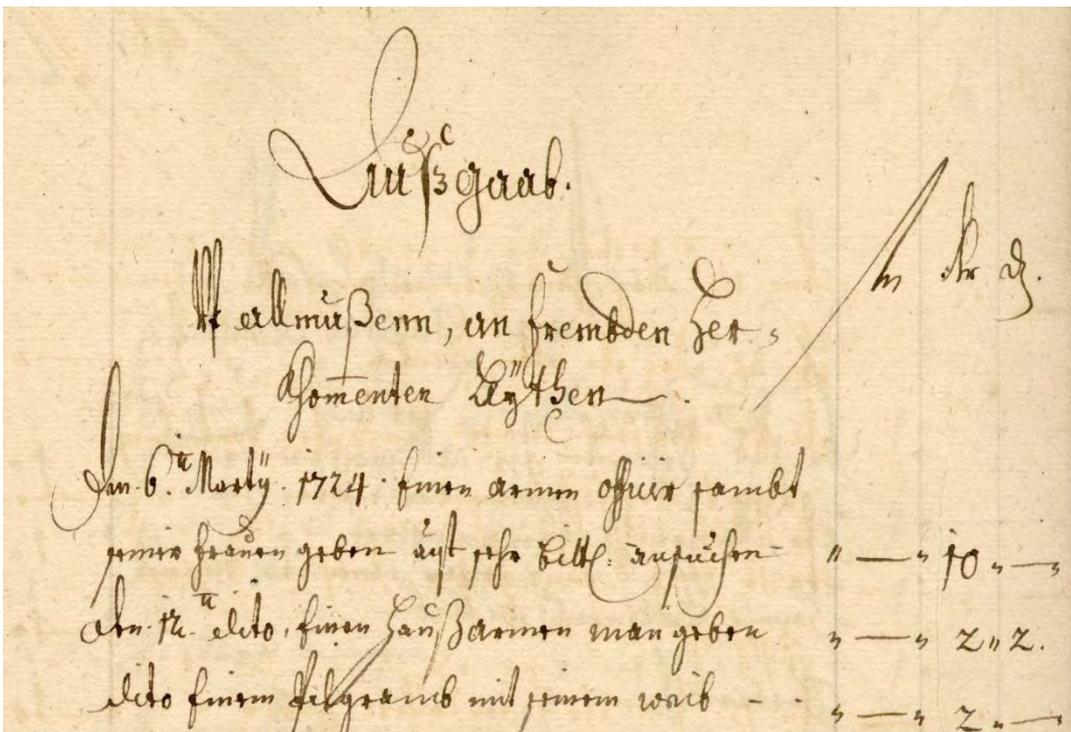
Bürgerspitalrechnungen

Rechnungen zum Schwandorfer Spital liegen (werden verwahrt) im Stadtarchiv von 1724 bis 1931 auf. Der Bestand umfasst 408 Einheiten und besteht neben den typischen Rechnungsbänden aus Belegen, Registern und Verzeichnissen (z. B. Holzschlagregister). Auch dieser Bestand entpuppt sich bei genauerer Betrachtung als doch nicht ganz so trocken wie anfangs vielleicht vermutet.

einem hausarmen Mann zwei Kreuzer und zwei Heller gegeben und ein Pilger mit seinem Weib mit zwei Kreuzern unterstützt.

Der Beleg Nr. 101 zur Spitalrechnung 1835/36 lautet: Den 30. April ist die arme Tagelöhnerin Spandl begraben worden, von dieser Leichbegräbnis, wobei nur eine stille Messe war, haben die Chormusiker zusammen 50 Kreuzer erhalten, Schwandorf 24. Mai 1836. Ebenfalls wurden zu dieser Zeit

auch die armen Mädchen, welche das Schulgeld nicht entrichten konnten, durch die Spitalstiftung unterstützt. Für das Schuljahr 1835/36 immerhin 29 Mädchen. In diesem Jahr konnten auch 28 Jungen in dieser Angelegenheit unterstützt werden. Die Bürgerspitalstiftung ist die älteste noch existierende Stiftung in der Stadt.



Spitalrechnung 1724/25

Wie fast alle Rechnungsserien gliedert sich auch dieser Bestand jeweils in Einnahmen und Ausgaben auf (Einnahmen aus verkauftem Korn oder Ausgaben für Arme). So wurden z. B. am 6. März 1724 einem armen Offizier samt seiner Frau, auf ihr bittliches Ansuchen, 10 Kreuzer ausbezahlt,

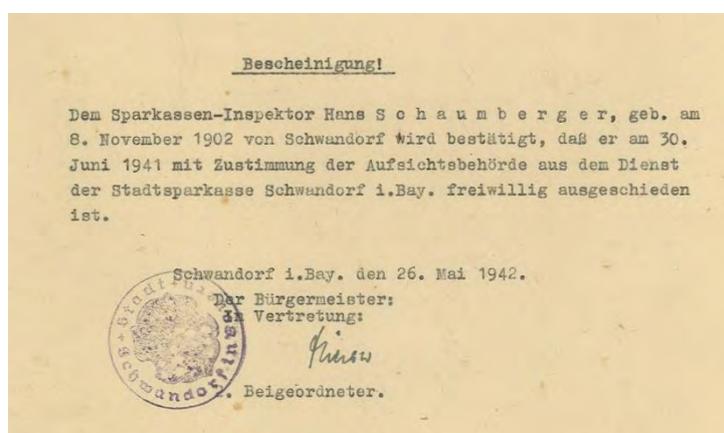


„Kreisleiter – Scheißleiter“

In der Personalakte des Sparkassenangestellten Johann Schaumberger, welcher am 11. November 1902 in Schwandorf geboren und am 28. Mai 1945 verstirbt, ergeben sich neue Erkenntnisse über die Courage eines einfachen Mannes gegenüber den Nationalsozialisten in Person des Bürgermeisters und Kreisleiters Oskar Fürst. Der Bankangestellte beginnt seine berufliche Tätigkeit am 15.08.1927 als Hilfskraft in der Sparkasse. Am 23. Juli 1935 erhält er seine Ernennungsurkunde zum Sparkassen-Sekretär und scheidet am 1. Juli 1941 aus dem Dienst bei der Stadt aus. Seinen weiteren beruflichen Werdegang absolviert er bei der Stadt Litzmannstadt.

Am 10. Januar 1941 stellt Schaumberger ein Gesuch auf Gehaltserhöhung, da nach seinen Angaben der Umsatz der Stadtparkasse gegenüber den Vorjahren um ein Vielfaches gestiegen ist. Als Kassier hat er eine besondere Verantwortung, da allein der Tagesumsatz am 30. Dezember 1940 fast eine Viertelmillion Reichsmark betragen hat. Der Bürgermeister vermerkt auf dem Gesuch, dass Schaumberger ja schon bald aus den Diensten der Stadt ausscheiden wird und, da eine schwebende Verhandlung gegen ihn läuft, dieses Gesuch nicht mehr behandelt zu werden braucht. Am 7. Juni 1941 teilt der Bürgermeister der Stadt Schwandorf seinem Amtskollegen in Litzmannstadt mit, dass das Verhalten des Herrn Schaum-

berger seine schärfste Missbilligung gefunden habe. Eben aus diesem Grunde wurde gegen den Beamten ein Disziplinar- bzw. Dienststrafverfahren eingeleitet. Der Mitarbeiter war in der Zwischenzeit bereits nach Litzmannstadt versetzt worden.



Was war geschehen, dass so „ein alter Kämpfer“ beim Bürgermeister der Stadt Schwandorf dermaßen in Ungnade gefallen ist?

So heißt es in dem Schreiben des Bürgermeisters an den Landrat in Burglengenfeld vom 12. März 1941, dass Herr Schaumberger seit Jahren in unverblümter Weise gegen den Bürgermeister und Kreisleiter und dessen Anordnungen stänkere.

Sein Benehmen gegen die Kolleginnen und Kollegen in der Stadtparkasse zog schon einige Beschwerden nach sich. So soll der Mann bereits über mehrere Monate, auch in Anwesenheit von Sparkassenkunden, abfällige Bemerkungen über den Kreisleiter gemacht. Das Ganze gipfelt darin, als Schaumberger eine geforderte Weihnachtsgratifikation nicht erhält

und sich darüber wörtlich äußert: „Ich habe den Schädel hingehalten und die anderen schaffen an. So schaut sein Sozialismus (gemeint ist der Bürgermeister) der Tat aus. Schaut hinüber über die Straße, dann seht ihr seinen Sozialismus der Tat.“ Mit dem Hinüberschauen meinte der Beamte den Geschäftsbetrieb der Schwester des Bürgermeisters. Frau Maria Fürst hatte den Geschäftsbetrieb des Juden Moritz Bloch übernommen. Mit dieser Betriebsübernahme hat aber der Bürgermeister – laut seinen eigenen Angaben – nichts zu tun.

Als ein Kunde Herrn Schaumberger nach seiner Weihnachtsauszahlung fragt, sagt dieser unter Nachahmung der Stimme des Kreisleiters und auf Anspielung seiner Sylvesteransprache: „Das lässt mein Gerechtigkeitssinn nicht zu.“ Einem anderen Kunden, welcher ihn ebenfalls auf die Weihnachtsgratifikation anspricht, äußert er: „Solange er selber 200 Mark Gehalt gehabt hat, da hat er es klein gegeben, jetzt steckt er doppelte Gehälter ein und hat für die Beamten nichts mehr übrig. Jetzt zahlt er auch seine Schulden bei der Sparkasse.“ Der Bürgermeister sieht nun in dem Vorwurf Schulden bei der Sparkasse zu haben eine Beleidigung seiner Person und einen gemeinen Bruch des Bankgeheimnisses. Er habe bei der Bank niemals Schulden im üblichen Sinne des Wortes gehabt, sondern nur ein Kontokorrentkonto, welches er anlässlich seines Hausbaues vorübergehend überziehen musste. Er habe sogar einige tausend Mark auf dem Sparkonto und ein Effektenkonto, rechtfertigt sich der Kreisleiter. Seit mehreren Jahren laufen nun schon die Stänkereien gegen seine Person, zeigt

das Stadtoberhaupt weiter an. Im Jahre 1936 teilte der SA-Standortsführer dem Kreisleiter mit, dass Schaumberger, wenn er den Kreisleiter sieht, angeblich lieber in das Auslagenfenster des Juden Friedmann schaut, als ihm - dem Kreisleiter - in das Gesicht. Ein anderes Mal soll sich der Sparkassenbeamte im Schalterraum der Bank geäußert haben, wenn einer nach Dachau gehört, dann soll es der Kreisleiter selber sein. Grund hierfür war vermutlich die Inschutzhaftnahme eines „Staatsfeindes“ durch den Bürgermeister und Kreisleiter.



Herr Schaumberger setzt nun aber den „Punkt auf das I“, indem er im Schalterraum die Dienstbezeichnung „Kreisleiter“ in „Scheißleiter“ umändert. Da mehrere Aussprachen mit Schaumberger laut Meinung

des Kreisleiters, bisher zu keinem Ergebnis geführt haben, sieht sich dieser veranlasst ein Dienststrafverfahren einzuleiten. Die 20-jährigen Geschäftsbeziehungen zur Sparkasse löste der Bürgermeister, da er angeblich in der Verletzung des Sparkassengeheimnisses durch Herrn Schaumberger das Vertrauen zur Bank verloren habe.

Herr Schaumberger stirbt am 28. Mai 1945 bei Tondern auf dem Rückmarsch aus Dänemark

Kebbel-Villa

Denkmalliste

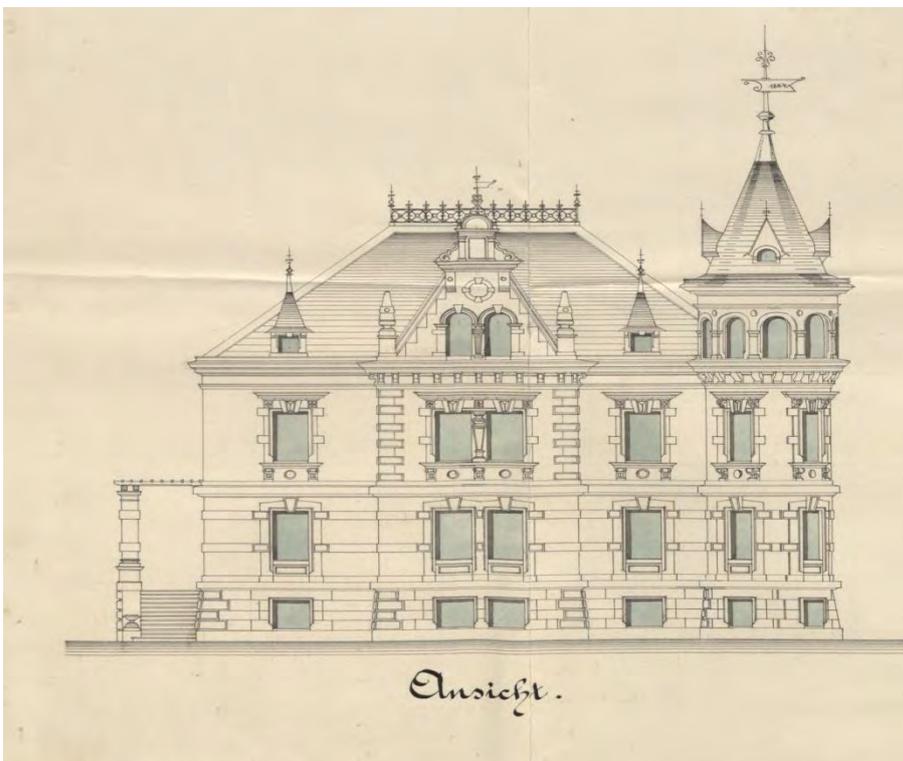
D-3-76-161-38 Fronberger Straße 31. ehem. Villa Kebbel, zweigeschossiger und verputzter Massivbau mit auskragendem Walmdach, Zwerchhausrisalit und Dachhäuschen mit Pyramidendach, runder Eckturm mit Kegeldach, reiche Fassadengestaltung im Gründerzeitstil, Ende 19. Jh.; Garten, parkartige Gartenlage mit teils geometrischer Wegführung und altem Baumbestand, wohl Ende 19. Jh. Nachqualifiziert. Stil: Gründerzeitstil: Neo-Renaissance, später bekannt als Stil der „Gründerzeit“

Im Parterre des Hauses sind im Plan von 1884 eingezeichnet: Kammer, Küche, Speise, Abort, Eingang - Vestibule (Vorhalle)-, Zimmer des Herrn, Speisezimmer, Salon, Erker. In der ersten Etage sind sechs Zimmer (Nebenzimmer) und wieder ein Salon mit Erker vermerkt.

Am 18. Juni 1884 stellt der Eisenwerkbesitzer Josef Eigner ein Baugesuch zur Errichtung eines Wohnhauses in Fronberg an das königliche Bezirksamt in Burglengenfeld. Bereits 14 Tage später erfolgt die Bewilligung und im selben Jahr kann mit dem noch heute stattlichen Bau begonnen werden.

Im Jahre 1889 erwirbt Herr Andreas Kebbel das Gebäude. Am 20. Oktober 1912 wird dieser aufgrund seiner Verdienste für die Gemeinde Fronberg zum Ehrenbürger ernannt. Sein Sohn, Major Adolf Kebbel, war ebenfalls wie sein Vater Mitglied des Gemeindefachausschusses Fronberg und musste 1936 die große Umsiedlungsaktion von Bauern, infolge der Vergrößerung des Truppenübungsplatzes Grafenwöhr, auf seinem Gut in Irlaching mit ansehen. Unter diesen Umständen sah sich Herr Kebbel zum Verkauf seines Anwesens an die Reichs-

umsiedlungsgesellschaft gezwungen. Er erwarb bereits kurz nach dem Verkauf des Gutes in Irlaching die



Plan aus dem Jahre 1884, Quelle Staatsarchiv
Amberg

Schlossbrauerei und das Rittergut Wildenstein bei Dietfurt an der Altmühl.

Gemeinde benötigt Wohnraum

Die beengten Wohnverhältnisse in den Kriegsjahren rufen 1941 die Gemeinde Fronberg auf den Plan, diese möchte das Wohnhaus Nr. 43 des Gutsbesitzers Major Kebbel für die Gemeinde erwerben. Der Bürgermeister schildert in einem Brief Mitte Dezember 1941 die katastrophalen räumlichen Verhältnisse der Gemeindeganzlei. So musste die bestehende Gemeindeganzlei infolge Schaffung einer Lehrerwohnung aufgegeben werden. Um die Gemeindegeschäfte weiter durchführen zu können, wurde die Ganzlei behelfsmäßig in einem Raum im Eisenwerk untergebracht. Im Laufe des Krieges wird jedoch das Eisenwerk zum „Spezialbetrieb“ erklärt. Aus diesem Grunde verlangt die Spionageabwehr die Entfernung der Gemeindeganzlei aus dem Betrieb. Trotz großer Anstrengungen, geeignete Amtsräume für die Gemeinde zu finden, bleibt dem Bürgermeister nichts anderes übrig, als seine privaten Räume zur Verfügung zu stellen.

Gemeinde erwirbt Gebäude

Da nun die „Kebbel-Villa“ infolge des Umzugs von Herrn Kebbel frei wird, beabsichtigt die Gemeinde das Haus als vorläufiges Gemeinschaftshaus zu erwerben. Herr Kebbel kann die Villa aber nicht vor Fertigstellung seines Anbaues in Wildenstein frei machen, darum bittet der Bürgermeister den Gebietsbeauftragten für den Wehrkreis XIII in Nürnberg das Baugesuch des Herrn Kebbel in Wildenstein zu genehmigen.

In einem Schreiben an den Landrat in Burglengenfeld untermauert die Gemeinde den Kaufwunsch des Gebäudes mit zwei Tagwerk Park. Die großzügige Parkanlage könnte auch bei Feiern als Aufmarschplatz genutzt werden, so ein weiteres Argument der Gemeindeverantwortlichen.



Aufnahme um 1920

Das Gebäude mit Grund sollte damals 50.000 RM kosten. Da die Gemeinde nur über 25.000 RM Barmittel verfügte, musste diese dem Landrat ihre Rücklagen darlegen. Im Haushaltsplan für das Jahr 1941 waren 3.000 RM für Friedhof und Gemeindehaus und 3.000 RM Sonderrücklage für HJ-Heime vorgesehen.

Die Einbeziehung der Sonderrücklage für die HJ-Heime lehnte der Landrat ab, auch als die Gemeinde den Vorschlag machte, dass nach dem Erwerb der Villa die HJ darin untergebracht werden könnte.

Der Bürgermeister legte nun nochmals nach und teilte dem Landrat die geplante Aufteilung der Räume in der Villa genauestens mit.

So war ein Raum für den Bürgermeister und ein weiterer für den

Parteiverkehr und den Gemeindegemeinschaften vorgesehen. Zur Unterbringung der Registratur wurde ein Zimmer festgelegt und zwei Räume sollten als Feierraum für Trauungen und für Gemeindegemeinschaften ihre Nutzung finden. Die weiteren freien Räumlichkeiten sollten jeweils die NSDAP, die NSV, die SA, die HJ, BDM und Jungmädchen-Schar erhalten. Die noch verbleibenden Zimmer könnten dann weitervermietet werden.

Ein Schreiben der Gemeinde Fronberg an das Arbeitsamt Neumarkt i.d. Oberpfalz wird negativ beschieden, da das Bauvorhaben des Herrn Keibel in Wildenstein unter das Neubauverbot fällt und hierzu weder Arbeitskräfte noch Baumaterialien zur Verfügung

stehen. Mitte des Jahres 1942 kommt nun endgültig die Absage durch den Gebietsbeauftragten des Generalbevollmächtigten zur Regelung der Bauwirtschaft für den Wehrkreis XIII.

30 Jahre später wird die Stadt Schwandorf nach der Eingemeindung der Gemeinde Fronberg Eigentümerin der Villa. Nach bereits diskutiertem Abriss des Gebäudes wird dieses vom Landesamt für Denkmalpflege als „Einzelbaudenkmal“ eingestuft. Im Jahre 1982 beschließt der Stadtrat Schwandorf, die Keibel-Villa wird ein „Haus der Oberpfälzer Kunst“.

Heute ist das Gebäude aus dem Stadtbild nicht mehr weg zu denken und erfreut sich, weit über Schwandorf hinaus, größter Beliebtheit.



Lebensbild des Joseph Kederer

Artikel vom 21. Oktober 1891 in der Amberger Volkszeitung:

„Am 22. August dieses Jahres ist unser hochwürdiger Herr Geistlicher Rat Kederer zum Domkapitular in Regensburg ernannt worden. War diese Ernennung eine Freude und Ehre für Schwandorf, so bedingte sie doch sein Scheiden von hier und hatte im Gefolge Schmerz und Trauer. Diese Gefühle beherrschen seit jedem Tage ganz Schwandorf, weil es ja seinen lieben, guten Pfarrer verlieren sollte, der seit 13 Jahren unermüdet, voll Eifer für die Ehre Gottes, voll Sorge für das ewige und auch zeitliche Wohl seiner Schäflein, zum größten Segen der ganzen Pfarrei hier gewirkt hatte. Dessen waren auch alle bewusst und darum wetteiferte auch die ganze Bevölkerung, ihrem geliebten Pfarrer, nachdem nun einmal das Scheiden unabänderlich beschlossen war, ihre Glück- und Segenswünsche, ihren innigsten Dank entgegen zu bringen und ihm vor seinem Abschiede noch einmal ‚Lebe wohl‘ zu sagen. Alle Vereine, deren Vorstand respektive Ehrenmitglied der Herr Geistl. Rat Kederer war, veranstalteten ihm solenne Abschiedsfeierlichkeiten. Den Schluss und die Krone bildete der Abschied, den die Stadt Schwandorf ihm gab, bei welchem die gesamte Stadtvertretung, die titl. Herren Beamten, die Ausschüsse aller Vereine beteiligt waren, um Zeugen zu sein der feierlichen Überreichung der schönen Urkunde des Ehrenbürgerrechts an

den Gefeierten. Überrascht und tief ergriffen nahm der nunmehrige Domkapitular und königl. Geistliche Rat Kederer diese höchste Auszeichnung seitens seiner geliebten Vaterstadt entgegen und gab die Versicherung ab, dass er zeitlebens die Stadt Schwandorf im Herzen behalten und für deren Wohl und Wehe stets ein warmes Herz bewahren werde; als



Geistl. Rat Domkapitular Kederer

Gegengabe für diese Ehrung, als Zeichen seines Dankes und als Beweis seiner väterlichen Fürsorge übergab der Gefeierte sodann dem Herrn Bürgermeister Ziegler eine Stiftungs-urkunde von 1000 Mark, deren Renten alljährlich zur Beschaffung der notwendigen Lehrmittel für arme Kinder verwendet werden sollen. Der Herr Stadtschreiber Schäffler verlas diese Urkunde, worauf die Festversammlung in ein begeistertes Hoch auf den neuen Ehrenbürger Schwandorfs ausbrach.

Der Herr Bürgermeister dankte im Namen der Stadt, der Herr Schulpfleger, Kaufmann Einhenkel, im Namen der armen Schulkinder für diese noble Spende; rasch verflossen diese letzten Abschiedsstunden, die Stadt Schwandorf hat bewiesen, dass sie das langjährige, segensreiche Wirken ihres Herrn Pfarrers anerkannte und zu würdigen verstand. Was immer möglich war, den Herrn Geistl. Rat zu ehren, ist geschehen. Mit dankerfülltem, tief bewegtem Herz werden wir ihm morgen das Geleite zum Bahnhofs geben, eine Deputation der Stadt wird ihn begleiten bis zu seinem neuen Heim in Regensburg. Schwandorf wird ihm ein bleibendes dankbares Andenken bewahren für alle Zeiten; die Bitte, mit welcher er seine Abschiedspredigt schloss: ‚Man möge für ihn beten, auch wenn er nicht mehr unter den Lebenden weilt‘, sie wird sicher erfüllt werden.“

Lassen Sie uns nun aber die Person Kederer etwas näher betrachten, sein Werdegang, sein Leben, seine beruflichen Stationen, welche ihn auch nach Schwandorf führten.

Geb. am 12.05.1833 in Weiherhaus, Pfarrei Saltendorf, heute Teublitz.

16.08.1856 Priesterweihe in Regensburg

1858 – 1866 Kooperator in Reißing

Mai – Okt. 1866 Stiftvikar an der Alten Kapelle in Regensburg

1866 – 1873 Kooperator in Regensburg St. Rupert und Dompfarrkooperator

1873 – 1876 Pfarrer in Waldershof

1876 – 1878 Pfarrer in Waldmünchen

1878 – 1891 Pfarrer in Schwandorf

seit Sep. 1887 Landtagsabgeordneter

seit 14.04.1891 Domkapitular in Regensburg

1891–1901 Dompfarrer in Regensburg gestorben am 12.12.1905 als königlich und bischöflich Geistlicher Rat und Domkapitular in Regensburg

Auch die Stadt Schwandorf wertschätzte ihren Ehrenbürger im Rahmen einer Feierlichkeit im „Goldenen Kreuz“, hier ein Auszug aus einer beglaubigten Abschrift vom 08. Oktober 1891:

„In der Folge Beförderung zum Domkapitular in Regensburg wird unser Herr Stadtpfarrer, kgl. Geistlicher Rat Kederer in der nächsten Woche schon unsere Stadt verlassen, worin er 13 Jahre lang als Pfarrer und Seelsorger sowohl, als auch als Lokal- und Distriktschulinspektor eine segensreiche Tätigkeit entfaltete. Hierfür dürfte ein äußeres Zeichen der Dankbarkeit, der Liebe, Hochachtung und Wertschätzung, die sich Herr Domkapitular während seiner langjährigen Wirksamkeit in hiesiger Stadtgemeinde erworben, zum Ausdruck kommen und wäre deshalb hierüber zu beschließen.“

Beschluss

Wird einstimmig beschlossen, dass zu Ehren unseres scheidenden Pfarrers und Seelsorgers, Herrn Domkapitular und kgl. Geistlicher Rat Kederer seitens der Stadtgemeinde Schwandorf im Goldenen Kreuz dahier eine offizielle Abschiedsfeier zu veranstalten sei, zu welcher auch die Kirchenverwaltung, der Armenpflegschaftsrat und die Ausschüsse der einzelnen Vereine einzuladen seien. Weiters wird einstimmig beschlossen, dass dem Herrn Domkapitular in dankbarer Anerkennung für die

vielfachen Verdienste, welche sich derselbe während seiner 13-jährigen segensreichen Wirksamkeit in der Stadt Schwandorf für die Kirche und Schule erworben - das Ehrenbürgerrecht - in der Stadt Schwandorf zu verleihen, Urkunde hierüber zu erteilen und dieselbe in Form eines Diploms - wenn möglich - bei der Abschiedsfeier

zu überreichen sei. Die Kosten für diese Ehrung inklusive Musik und Saaldekoration sind auf die Kommunalkasse zu übernehmen.“

Das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten stimmte ebenfalls dem Magistratsbeschluss vom 8.10.1891 einstimmig zu.

Beilage zum „Schwandorter Tagblatt.“

Statt jeder besonderen Anzeige.

Todes-  Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratfchluß ist unser innigstgeliebter, Hochverehrter Bruder
und Onkel

der Hochwürdige, Hochwohlgeborene
Herr Josef Kederer,
Domkapitular, königlich und bischöflich Geistlicher Rat,
Ehrenbürger der Stadt Schwandorf,
vorm. Dompfarrer dahier u. Stadtpfarrer in Schwandorf
u. s. w.

nach mehrjährigem, schweren Leiden, wohl vorbereitet durch öfteren Empfang der heiligen Sterbsakramente im 73. Jahre seines Lebens und im 50. seines Priesterthums heute Morgens 7^{1/2} Uhr sanft und ruhig im Herrn entschlafen.

Wir empfehlen, indem wir dieses bekannt geben, den theueren Verlebten den frommen Gedanken und Gebete seiner vielen Freunde, namentlich im Priesterstande und jaller derer, denen er in seinem langen Priesterleben ein treubesorgter Seelsorger und Hirte gewesen; für uns erlauben wir uns um stille Teilnahme zu bitten.

Regensburg, den 12. Dezember 1905.

Die in tiefster Trauer Hinterbliebenen
Kunigunde Mosburger, geb. Kederer,
Försterswitwe, und deren Kinder.

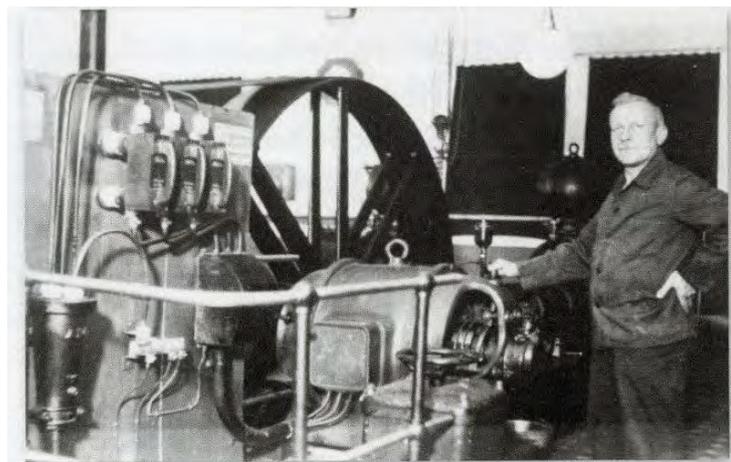
Die Beerdigung findet **Donnerstag**, den 14. ds. Mts., Nachmittags 3^{1/2} Uhr vom Sterbhaufe F 106, der heilige Seelengottesdienst **Freitag**, den 15., Vormittags 9 Uhr im **hohen Dome** statt.

Wassermeister Martin Dotzler

Der Gendarmerieposten aus Ens Dorf fertigt am 25. Oktober 1945 einen Bericht zur Plünderung bei Herrn Martin Dotzler in Siegenhofen an. Herr Dotzler ist der Leiter des Wasserwerkes Siegenhofen. Der Gendarm erfährt an diesem Tag von Einwohnern aus Rieden, dass bei Dotzler in Siegenhofen eingebrochen und geplündert wurde. Dabei wurde Dotzler durch einen Schuss schwer verletzt. Der Polizeibeamte begibt sich also nach Siegenhofen und vernimmt die Frau des Überfallenen. Diese gibt Nachfolgendes zu Protokoll: „Gestern Abend gegen 20.30 Uhr wurde an unserer hinteren Haustüre geklopft und gerufen ‚aufmachen‘.

Mein Mann ging von der Küche aus zur Haustüre und frug, wer draußen sei. Da von draußen nur gerufen wurde ‚aufmachen‘, sagte mein Mann, ‚wenn nicht gesagt wird, wer draußen ist, mache ich nicht auf. Darauf schlug Jemand mit einem Holzknüppel die Oberlichte der Haustüre ein und gab einen Schuss auf meinem Mann ab, der ihn in der rechten Schulter traf und im Rücken stecken blieb. Mein Mann brach sofort zusammen. Die Täter sprengten dann die Haustüre gewaltsam auf und trugen meinen Mann, der nicht mehr gehen konnte, in die Küche. Hierbei stellten wir fest, dass die vier Plünderer mit Pistolen bewaffnet waren. Ich und eine evakuierte Frau mussten uns in der Küche aufhalten, währenddessen die vier Eindringlinge sämtliche Zimmer durchsuchten und

Kästen durchwühlten und folgende Gegenstände mitnahmen: vier Herrensonntagsanzüge, darunter einer in schwarz, ein Wintermantel schwarz, drei Paar schwarze Schnürschuhe, ein Paar Schnürschuhe braun, sechs Sonntagsherrenhemden, sechs Unterhosen, sechs Handtücher, ein großer selbstgestrickter Wollschal, Strümpfe, 30–40 Pfund Bienenhonig und einen Barbetrag von 130 RM. Der Evakuierten, Frau Lippert, wurde ebenfalls ihr Wintermantel mit Pelzkragen mitgenommen. Mein Mann musste noch am gleichen Tag in das städtische Krankenhaus nach Amberg geschafft werden. Erkannt habe ich von den Plünderern keinen, jedoch würde ich bei einer Gegenüberstellung zwei von diesen sofort erkennen.“



Maschinenraum mit Wassermeister Martin Dotzler

Der Polizist stellt am Tatort fest, dass die Plünderer über den 1,30 Meter hohen Drahtzaun gestiegen sind und so in das Wasserwerk gelangten. Die

hintere Tür sprengten diese dann mit einem Knüppel auf und gelangten so in das Haus, wo sie alles durchwühlten. Zuvor haben die Täter die Telefonleitung des Wasserwerkes unter Mithilfe einer langen Stange unterbrochen.

Vermutlich handelt es sich bei den Tätern um die gleichen Personen wie bei den bisherigen Einbrüchen in dieser Gegend. Der Straßenwärter Xaver Hummel aus Rieden hat diese vier Männer gegen 17.00 Uhr auf der Straße von Schmidmühlen kommen und dann bei Siegenhofen über den Berg durch den Wald in Richtung Wasserwerk gehen sehen. Erkannt hat dieser aber keinen der Männer. Der Polizist ist der Meinung, dass es sich

wiederum um Polen aus dem Lager Hohenfels oder der Umgebung handelt. Diese Personen haben wahrscheinlich privat oder in Waldhütten Unterschlupf gefunden. Ein Täter wurde dem Gendarmen schon mehrmals als ein großer, kräftiger mit schwarzen Haaren und einer Pistole bewaffneter Mann geschildert. Herr Dotzler verstirbt am 18. Dezember 1945 im Krankenhaus in Amberg.

Einem Bericht der Gemeindepolizei Schwandorf vom 31. Juli 1946 zu Folge, war Herr Dotzler vor 1933 bereits Gemeinderatsmitglied in der Gemeinde Siegenhofen. Im Frühjahr 1941 übernahm es sogar das Amt des 1. Bürgermeisters.



Bunte Tücher zwischen den Naabbrücken

Am 24. Februar 1853 geht ein Schreiben der königlichen Bauinspektion Amberg beim Stadtmagistrat Schwandorf betreffend straßenpolizeiliche Beanstandung mit folgendem Sachverhalt ein:

„An der Straße von Amberg nach Regensburg, zwischen den beiden Brücken über den Naabflusse hat ein Färber seine Färbergegegenstände zum Trocknen an Stangen frei und so aufgehängt, dass diese von der Luft bewegt werden, daher einen Gegenstand bilden, vor welchen Pferde scheuen und dadurch ein unbe-rechenbares Unglück umso mehr entstehen kann, als an dieser Stelle der Straßendamm acht bis zehn Fuß hoch ist. Da solche „Wasch-aufhängungen“ zunächst (*neben*) der Straße als polizeiwidrig verboten sind, so findet man sich veranlasst, den Stadtmagistrat Schwandorf unter diesseitiger Verwarnung gegen alle Folgen hiermit aufzufordern, vorläufig selbst zur Beseitigung dieses Missstandes das Geeignete zu verfügen, wobei man sich vorbehält, die Distriktpolizei-behörde zu veranlassen, dass ja überhaupt gegen solche Gefahr drohende Vorkommnisse die geeigneten Maß-regeln zu erlassen sind. Mit Achtung, der königliche Bezirksingenieur.“

Vorladung des Färbermeisters

Auf Vorladen erscheint heute (25. Februar 1853) der bürgerliche Färbermeister Andrä Zwick von hier, welcher von der Anzeige der kö-

niglichen Bauinspektion Amberg vom Gestrigen verständigt, folgendes erklärt: „Die von der königlichen Bauinspektion bezeichnete Stelle, sowohl zur rechten als auch zur linken Seite der Straßenstrecke zwischen der bei den Naabbrücken, ist mein Eigentum und wird seit langer Zeit als Trockenplatz für meine Färberware benutzt.

Den Färbern sowohl hier, als in Städten Bayerns und des Auslandes ist auf Grund ihrer Gewerbsrechte gestattet ihre Färberwaren an Stangen vor ihren Häusern zum Trocknen aufzuhängen. Der zum Trocknen benützte nächste Platz ist zirka zwölf Schuh von der Straße entfernt, jene Stelle aber, an der sich gestern meine Färberwaren befanden, ist mehr als 40 Schuh von der Straße entfernt gewesen und kann daher unmöglich zum Scheuwerden der Pferde Veranlassung geben. Ich kann mir daher unmöglich das Trocknen meiner Waren an dieser Stelle verbieten lassen, weil mir ein anderer Platz nicht zur Verfügung gestellt ist. Das Verbot des Trocknens meiner Waren an diesem Orte würde meine Gewerbsausübung auf das Empfindlichste beeinträchtigen. Wenn diese Stelle ihrer Höhe wegen ohne dies schon sehr gefährlich ist, so wäre dieselbe vor allem mit einem Sicherheitsgelande-r zu versehen, wodurch dann alle und jede Gefahr beseitigt ist, was eher als auf Kosten und zum größten Nachteil eines Gewerbsmannes bewirkt werden

kann, der sich übrigens in gutem Rechten befindet.“

Die Bedenken des Färbermeisters Zwick wurden also zu Protokoll genommen, einen Beschluss fasste das Stadtmagistrat jedoch noch nicht. Die königliche Bauinspektion Amberg ließ nicht locker und schrieb am 03. März 1853 an das königliche Landgericht in Burglengenfeld folgenden Brief:

Pferde. Da man an dieser Stelle, wo die Straße zehn Fuß Dammhöhe hat und die direkte Nähe des Flusses solche Anrichtung für Mensch und Vieh lebensgefährlich und daher durch die bestehende Straßenpolizeiverordnung verboten ist, so stellt man hiermit das Ansuchen, diesen Trockengarten für diesen Zweck sperren zu lassen oder das Geeignete anordnen zu wollen, damit allenfallsigen Unglücksfällen

gehörig vorgebeugt ist.“ Das königliche Landgericht gab das Schreiben der königlichen Bauinspektion an das Magistrat zu Schwandorf, mit dem Bemerkten, die Entscheidung falle in die Kompetenz des Stadtmagistrats.

Am 10. März 1853 fasste nun das Stadtmagistrat folgenden Beschluss: „In der vorliegenden Sache hat der Magistrat nach gepflogener Beratung beschlossen, dass nach Lage der Akten ein polizeiliches Einschreiten gegen den Färber Andrä Zwick nicht gegeben sei und dass vielmehr zu

veranlassen wäre, dass zur Verhütung allenfallsigen Unglücksfällen die hohen Dämme an der bezeichneten Straßenstrecke zwischen den beiden Naabbrücken mit einem Sicherheitsgeländer versehen werden.“ Diese Entscheidung teile man auch der Bauinspektion in Amberg mit. Ob nun der Färber auch weiterhin seine Tücher zum Trocknen an dieser Stelle aufhängen durfte, geht aus den Akten nicht hervor.



Urkataster 1832

„An der ersten linksseitigen Naabbrücke zu Schwandorf hat ein Färber zunächst der Brücke einen Trockengarten zum Trocknen seiner Färbergegenstände in der Art errichtet, diese Gegenstände sind lediglich an einer Stange befestigt und somit dem Bewegen durch den Wind ausgesetzt. Die stete wehende Bewegung, dann die Verschiedenheit dieser Gegenstände veranlassen das Scheuen der

Wochenberichte 1922

Wochenbericht vom 13. Januar 1922

Die Bevölkerung ist äußerlich noch ruhig, die innere Unzufriedenheit über die tägliche wachsende Teuerung nimmt stetig zu.

Die Milchversorgung der Säuglinge liegt im Argen. Für 182 Kinder unter einem Jahr stehen zurzeit nur 100 Liter Milch zur Verfügung. Es ist uns ganz unmöglich mehr Milch zu beschaffen; wir bitten die Regierung uns darin zu unterstützen, dass wir Milch vom Allgäu erhalten. Die Industrien sind normal, das Baugewerbe nur teilweise beschäftigt. Stand der Erwerbslosen: männlich: - 25 -; weiblich: - 15 -. Im Jahre 1921 wurden 47 neue Häuser gebaut mit zusammen 90 Wohnungen. Die Volksgesundheit leidet unter der Grippe. Die Kriegsbeschäftigten klagen über ihre vollständig unzureichenden Renten.

Wochenbericht vom 3. Februar 1922

Die Industrien sind normal, das Baugewerbe wird teilweise beschäftigt. Stand der Erwerbslosen: männlich: - 37 -; weiblich: - 10 -.

Wochenbericht vom 13. Februar.1922

Der Eisenbahnerstreik verlief hier vollkommen ruhig; kein Beamter und kein Arbeiter streikten. Laut Mitteilung der Landesfettstelle bekommen wir von Zeiteldorn 100 ltr. Frischmilch ab 15. Februar lfd. Jhrs., hiermit können wenigstens die Kinder bis zu einem Jahr Milch erhalten. Stand der Erwerb-

losen: männlich: - 98 -; weiblich: - 12 -. Die Erwerblosen können mit der Unterstützung nicht leben und beanspruchen teilweise Armenunterstützung, die in vielen Fällen nicht versagt werden kann. Wir bitten unseren schon öfter gestellten Antrag, der in den nächsten Tagen wiederholt wird, zu unterstützen; der Antrag geht dahin, dass bei den äußerst teuren Lebensverhältnissen dahier, welche als die teuersten in der Oberpfalz bekannt sind, den Erwerbslosen die Sätze der Klasse B statt C bezahlt werden darf. Die Kriegshinterbliebenen, namentlich die Witwen mit Kindern klagen in ganz besonderem Maße über die Teuerung. Wenn dieselben nunmehr Unterstützung erhalten, fallen sie dahier zum großen Teil der öffentlichen Armenpflege zur Last.



Schwandorfer Tagblatt vom 26.02.1922

Wochenbericht vom 27. Februar 1922

Die Erregung der Bevölkerung über die nunmehrigen Brot- und Fleischpreise ist sehr groß; seitens der freien Gewerkschaften ist der Antrag gestellt, städt. Regieschlachtungen einzuführen, da die Antragsteller glauben, dass die Metzgermeister ungerechtfertigt hohe Fleischpreise verlangen. Die 100 Liter Milch von ZEITELDORN erhalten wir nicht; vielmehr sollen wir ALLGÄUER-MILCH von AMBERG bekommen; Amberg teilt fortwährend mit, dass sie selbst von NÜRNBERG aus gekürzt werden und sohin uns nichts liefern können. Bei uns sterben die Kinder aus Mangel an Milch und trotz aller unserer Bemühungen können wir keine Milch erhalten. Wir ersuchen die Regierung uns bei der Landesfettstelle zu unterstützen, dass wir die Milch erhalten. Die Armenpflege muss bei dieser Teuerung immer mehr die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen unterstützen; es wäre höchste Zeit, dass die Bezüge derselben entsprechend der Teuerung erhöht würden.



Schwandorfer Tagblatt vom 12.03.1922

Wochenbericht vom 12. März 1922

Die täglich steigende Teuerung schafft eine unzufriedene Bevölkerung. Nach 4-monatlichen Bemühungen erhalten wir endlich seit 4. März lfd. Jahres pro Tag 150 Liter Allgäuer Milch via Nürnberg; es können nunmehr die

Kinder bis zu 2 Jahren mit Milch versorgt werden. Wir setzen unsere Bemühungen noch mehr Milch aus dem Allgäu zu erhalten fort, damit wir doch ähnlich versorgt sind wie Amberg und Weiden. Das Baugewerbe ist jetzt wieder ziemlich voll beschäftigt. Die Bautätigkeit setzt dahier ziemlich gut ein. Der von Fronberg eingeschleppte Typhus ist dahier nicht auszurotten; dieser Tage starb ein 45-jähriger Mann an Typhus. Die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen sind in der allertraurigsten Lage, soweit sie keinen Verdienst nachgehen können; die gewährten Renten sind vollkommen ungenügend. Abhilfe ist dringendst geboten. Der Stadtrat ist auch jetzt noch nicht beschlussfähig; wir verweisen auf unseren Sonderbericht.

Wochenbericht vom 29. März 1922

Die Teuerung schreitet riesig vorwärts; ein großer Teil unserer Bevölkerung kann die wichtigsten Nahrungsmittel nicht mehr in genügendem Masse kaufen. Ab 1. April wurden uns von der Landesfettstelle 300 Liter Allgäuer Milch via Nürnberg zugesagt. Die Tonwarenfabrik will in einigen Wochen die Schamotteabteilung, die seit August vorigen Jahres außer Betrieb ist in einigen Wochen wieder aufnehmen, wodurch 100–120 Arbeiter und Arbeiterinnen neu in Arbeit kommen. Der Stadtrat ist seit 25. lft. Mts. wieder beschlussfähig.

Wochenbericht vom 12. April 1922

Die Teuerung nimmt von Tag zu Tag ganz wesentlich zu; Kartoffeln, Fleisch und Fett sind für die größte Zahl der Bevölkerung nicht mehr käuflich. Wenn

die Regierung nicht in der Lage ist, hier durchgreifend vorzugehen, ist der Ausbruch einer neuen Revolution in verhältnismäßig kurzer Zeit nach der Stimmung der Bevölkerung, auch eines Teiles der staatsverwaltenden Parteien unausbleiblich. Die Allgäuer Milch erhalten wir nunmehr von Amberg, sie trifft sehr unregelmäßig ein.



Schwandorfer Tagblatt vom 28.04.1922

Wochenbericht von 28. April 1922

Die Preissteigerung nimmt ihren hemmungslosen Fortgang; die Lebenshaltung der Bevölkerung geht sehr merklich zurück. Die Bauern verlangen für ihre Produkte, namentlich Getreide, Eier, Milch und Kartoffel unverhältnismäßige Preise; schuld sind die Großagrarien, welche mit den hohen Preisen vorangehen, die sofort von den Kleinbauern angenommen werden. Unsere Industrie ist noch einschließlich des Baugewerbes voll beschäftigt. Die Arbeiten bezgl. des Friedhofneubaues gehen nunmehr allmählich ihrer Vollendung entgegen.

Infolge der riesigen Löhne und des teuren Baumaterials können fast keine Wohnungen mehr erstellt werden. Die unabhängige sozialdemokratische Partei hatte am vorigen Sonntag eine

öffentliche Versammlung im Pfälzerhof, wozu sich jedoch nur 30 Leute einfanden. Referent war der Redakteur des „ECHO“ (gemeint ist die Zeitung Regensburger Echo) Beiswanger von Regensburg, welcher hauptsächlich über die Mehrheitssozialisten loszog, die durch ihre Mitarbeit mit den Bürgerlichen die derzeitigen schlechten Zustände verschulden. Eine Diskussion fand nicht statt. Die Maifeier findet dahier am 1. Mai statt; Bericht hierüber wird erstattet werden.

Wochenbericht vom 13. Mai 1922

Die Teuerung nimmt von Tag zu Tag zu, alle Maßnahmen hiergegen scheitern, da die Behörden nicht mehr die genügende Autorität besitzen. Die Allgäuer Milch trifft nunmehr ziemlich regelmäßig ein, täglich ca. 400 Liter. Der Stadtrat hat in der letzten Sitzung das Wohnungsbauprogramm pro 1922 genehmigt. Am 29. April fand in der Turnhalle eine Versammlung der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner statt, welche mäßig besucht war. Der 1. Mai wurde in Schwandorf fast lückenlos gefeiert, Teilnehmer am Umzug ca. 2000 Personen. Alle Veranstaltungen verliefen sehr ruhig. Am 7. Mai fand eine Kommunistenversammlung dahier statt, Referent Staimer Nürnberg, anwesend waren 20 Personen.

Wochenbericht vom 2. Juni 1922

Die Teuerung ist gleichbleibend. Der Bezug der Allgäuer Milch musste ab 29. Mai eingestellt werden, da sie in den letzten Tagen bei der großen Hitze verdorben ankam. Die Eisenbahn weigert sich die Milch mit dem Schnellzug fahren zu lassen, obwohl nach Bamberg die Milch im Schnell-

zuge befördert wird. Die Baugesellschaft der Eisenbahnangehörigen hat mit dem Bau von acht Wohnungen begonnen.

Wochenbericht vom 13. Juni 1922

Die Teuerung schreitet hemmungslos weiter. Die Industrien und das Baugewerbe sind dahier voll beschäftigt. Stand der Erwerbslosen, männliche vier, weibliche drei.

Klosterlichtspiele.
Tel. 14 Neueste Programme

Spielplan für Montag abends 8 Uhr
Auf vielseitiges Verlangen,
Harry Piel
Der Reiter ohne Kopf.
1. Teil: „Die Todesfalle.“
Schönes Beiprogramm.

Dienstag, 13. Juni abends 8 Uhr
Das Kind der Strasse.
Herrlicher Kriminal-Sittenfilm in 6 Akten.
1. Teil (2 Teile)
In der Hauptrolle: Edith Posca.
Bubi macht Konkurrenz.
Lustspiel in 2 Akten.

Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr
Donnerstag 15. Juni (Fronleichnam) nachm.
3, halb 6 und 8 Uhr abends.
Harry Piel: „Der Reiter ohne Kopf“
2. Teil
Die geheimnisvolle Macht
6 große Akte.
Schönes Beiprogramm.

Klavierbegleitung.
Jugendl. unter 18 Jhr. haben keinen Zutritt.

Schwandorfer Tagblatt vom 13.06.1922

Wochenbericht vom 29. Juni 1922

Die Teuerung nimmt wie fast überall so auch hier riesig zu. Es ist unbedingt notwendig, dass Mittel und Wege gefunden werden, die geeignet sind, die Produzenten zu zwingen, sich mit gerechtfertigten Preisen zu begnügen. Die Bierpreiserhöhung von 8 auf 12 Mk. ist in dieser Höhe in keiner Weise gerechtfertigt; sie stellt einen einzig dastehenden behördlich geduldeten Raubzug an den Einkommen der

Bevölkerung dar. Das Baugewerbe ist überbeschäftigt. In den letzten Wochen hat sich in weiten Kreisen der Bevölkerung, nicht nur der linksstehenden, eine große Erbitterung über die ungerechtfertigt hohen Lebensmittelpreise angesammelt; es steht zu befürchten, dass heuer im Herbst, anlässlich der ganz wesentlichen Erhöhung des Brotpreises, diese große Erbitterung in politischen Bewegungen zum Ausdruck kommt.

Wochenbericht vom 13. Juli 1922

An der Demonstration am 4. Juli beteiligten sich ca. 2.000 Personen, hierunter verhältnismäßig viele Frauen und Mädchen. Am Stadtplatz wurde seitens des Ortsführers der Unabhängigen - Baringer - und seitens des mehrheitssozialistischen Stadtrats Lokomotivführer Geissler (Geißler) je eine Ansprache gehalten, welche ziemlich scharf waren. Unruhen oder Belästigungen sind nicht vorgekommen. Die Not der Sozialrentner, der Kriegsbeschädigten, die nicht oder nur geringfügige Arbeiten verrichten können, sowie der verschmähten Hausarmen, wächst in das Unermessliche. Wenn es nicht gelingt andere Verhältnisse zu schaffen, so sind diese Leute dem langsamen aber sicheren Hungertode ausgeliefert.

Wochenbericht vom 29. Juli 1922

Die Teuerung schreitet riesig vorwärts. Der größte Teil der hiesigen Einwohnerschaft ist nicht mehr in der Lage die wichtigsten Lebensmittel in genügendem Maße zu kaufen. Vergebens wartet man auf das Einschreiten der Staatsregierung, die schon längst eine energische Be-

kämpfung des Wuchers der Bevölkerung versprochen hat.

Seit 21. Juli erhalten wir via Nürnberg täglich ca. 400 Liter Milch aus dem Allgäu, wodurch wir in die Lage versetzt sind den Kindern bis zu zwei Jahren und den alten Leuten Milch zu verabreichen. Die hiesigen Betriebe sind immer noch voll beschäftigt, insbesondere sind in den Konservenfabriken viele Leute gegen Verdienst untergebracht, die sonst in keiner lohnenden Arbeit stehen. Die Bevölkerung nimmt am Streite zwischen Bayern und dem Reiche keinen besonderen Anteil, die Teuerung ist für unsere Bevölkerung von viel größerer Bedeutung, so dass diese politische Sache voll zurück tritt. Es besteht hierüber jedoch gar kein Zweifel, dass die Mehrheit der Bevölkerung in diesem Konflikte auf Seiten der Reichsregierung steht, auch angesehene und vernünftige Personen rechtsstehender Parteien verurteilen diesen Schritt der Bayerischen Staatsregierung und des Landtags und bedauern die bisherige Entwicklung dieses Streites.

Wochenbericht vom 18. August 1922

Die Teuerung nimmt rapide zu; die Bevölkerung hat für andere Vorgänge kein Interesse mehr. Die Allgäuer Milchlieferung hört am 31. August wieder auf, so dass wir wieder ohne Milch sind. Wir ersuchen die Regierung zum wiederholten Male uns in dem Bestreben Milch für die Säuglinge zu bekommen auch zu unterstützen.

Die Bevölkerung verdient ziemlich viel Geld mit Sammeln der Schwämme und der Beeren. Anlässlich der letzten Einquartierung der Reichswehr kam es verschiedentlich zu Tötlichkeiten zwischen der Zivilbevölkerung und der

Reichswehr. Einige Zivilpersonen sind bei dem Liede „Deutschland über alles“, das die Musikkapelle der Reichswehr spielte, nicht aufgestanden, worauf Angehörige der Reichswehr nach einleitendem Geschimpfe die Zivilpersonen verprügelten.

Wochenbericht vom 29. August 1922

Die grenzenlose Zunahme der Teuerung während der letzten 14 Tage gibt zu ernststen Besorgnissen Anlass. Nach Meinung weiter Kreise des Volkes dürfte unbedingt die Zwangswirtschaft in schärfster Form und mit den schärfsten Strafen, nur Freiheitsstrafen, sofort eingeführt werden. Ob das Volk noch für diese Maßnahme tragfähig ist oder vielmehr schon gänzlich zermürbt ist, dürfte zweifelhaft sein. Nachdem die Zuständigkeit in der Milchversorgung an die Regierung übergegangen ist, ersuchen wir die Regierung wiederholt dringendst uns Milch aus erreichbaren Gebieten zuzuweisen.

Noch ist dahier alles voll beschäftigt, allein die wirklich ziffermäßig hohen Löhne und Gehälter reichen zur Bestreitung der notwendigen Lebensbedürfnisse bei den ungeheuren Einkaufs- und Beschaffungspreisen nicht mehr aus. Die Beamten, Arbeiter, Sozial- und Kleinrentner, sowie die kleineren Geschäftsleute gehen der unbedingten Verarmung nunmehr sprungweise entgegen

Wochenbericht vom 12. September 1922

Die Teuerung nimmt ihren hemmungslosen Fortgang. Der größte Teil der hiesigen Einwohnerschaft ist nicht mehr in der Lage die wichtigsten

Lebensmittel zu kaufen. Nach Mitteilung der Landesfettstelle wurden die Alpursawerke angewiesen uns wiederum bis auf Weiteres täglich 400 Liter Vollmilch zu liefern, welche jedoch bis heute leider noch nicht eingetroffen ist.



Schwandorf um 1920

Am Sonntag den 3.09.1922 nachmittags 3.00 Uhr fand im Gasthof Pfälzerhof dahier eine öffentliche Versammlung des Zentralverbandes proletarischer Freidenker Ortsgruppe Schwandorf statt, in welcher der Schriftsteller Hugo Efferoth aus Leipzig als Redner auftrat. Der Besuch der Versammlung war ein schlechter – ungefähr 32 Personen. Es wurde das Thema „Kirchenglaube und Volksnot“ näher behandelt.

Wochenbericht vom 28. September 1922

Die Teuerung nimmt von Tag zu Tag ganz wesentlich zu. Die Bevölkerung

ist sehr aufgebracht über die Unmöglichkeit sich mit Kartoffeln einzudecken. Es werden Preise bis zu 400 Mark für den Zentner verlangt, was bei der heutigen umfangreichen Kartoffelernte entschieden viel zu hoch ist. Vergebens wartet man auf das Einschreiten der Staatsregierung, die schon längst eine energische Bekämpfung des Wuchers der Bevölkerung versprochen hat. Milch von der Alpursa ist noch immer nicht eingetroffen, obwohl die Anweisung der Alpursawerke durch die Landesfettstelle längst erfolgt und uns die Lieferung versprochen ist. Die hiesigen Betriebe sind alle voll beschäftigt.

Wochenbericht vom 14. Oktober 1922

Die Stimmung der Bevölkerung über die maßlose und zum größten Teil auch vollkommen ungerechtfertigte Teuerung, insbesondere was landwirtschaftliche Produkte betrifft, beginnt allmählich bedenklich zu werden. Seit Ende vorigen Monats erhalten wir täglich 120 und 180 Liter Milch aus Mittelfranken via Milchzentrale Nürnberg. Wir haben alles getan um Milch aus dem Allgäu wieder zu bekommen. Wir hoffen, dass diese in den nächsten Tagen eintrifft. Die hiesigen Betriebe sind zwar noch vollbeschäftigt, allein im Baugewerbe beginnt ein gewisser Rückgang einzutreten, die drei Erwerbslosen sind Bauhilfsarbeiter.

Wochenbericht vom 30. Oktober 1922

Die täglich zunehmende Teuerung, insbesondere in Lebensmitteln, hat nunmehr einen unerträglichen Grad erreicht. Die Sozial- und Kleinrentner können einfach bei diesen Preisen

nicht mehr leben. Die vom Reich und Land gewährten Unterstützungen sind vollkommen unzureichend. Seit 15. Oktober erhalten wir aus Franken und Allgäu täglich ca. 600 Liter Milch, womit die Kinder bis zu drei Jahren versorgt werden können. Die Tonwarenfabrik hat ihre Abteilung Tonwaren stillgelegt und 57 Arbeiterinnen entlassen, während die männlichen Arbeiter mit den Abbrucharbeiten wieder beschäftigt werden. Es wird die Tonwarenabteilung ebenfalls in eine Porzellanabteilung umgebaut, so dass hier nunmehr eine Porzellanwarenfabrik vorhanden ist. Die Tonwarenfabrikarbeiterinnen konnten in der Landwirtschaft (Kartoffelernte) und in den Konservenfabriken vorerst restlos untergebracht werden. Die beiden sozialdemokratischen Parteien haben sich auch hier vereinigt, in der am 21. Oktober stattgefundenen Versammlung sprach Gasteigner München in maßvoller Weise.

Wochenbericht vom 13. November 1922

Durch die stündlich wachsende Teuerung ist der größte Teil der Bevölkerung für die politischen und sozialen Vorgänge ganz teilnahmslos geworden. Die von der Regierung so oft versprochene zielbewusste und energische Bekämpfung des Wuchers wird von den Leuten als Scheinmanöver betrachtet, da praktisch gar keine Erfolge erzielt werden. Um nur einen Fall von hier heraus zu greifen lenken wird die Aufmerksamkeit auf die im Dezember vorigen Jahres, auf unsere Anzeige hin wegen unerhörten Preiswuchers erfolgte Beschlagnahme von 330 Paar Schuhen beim Schuhhaus Bloch. Der Fall ist bis

heute nicht entschieden, die Landeswucherabwehrstelle schiebt die Schuld auf die Staatsanwaltschaft Amberg und diese auf die Landeswucherabwehrstelle in München, der sich freuende dritte Teil ist der Jude Bloch dahier, dessen beschlagnahmten Schuhe inzwischen rund 3.000.000 Mark wert geworden sind. Die Bevölkerung hat von diesen Vorgängen Kenntnis und wendet sich mit Abscheu von dieser Art des Regierens. Wir bitten dringend diesen Fall dem Herrn Justizminister vorzulegen, sollte dieses nicht fruchten, so wenden wir uns an die Öffentlichkeit. Stand der Erwerbslosen 24.

Wochenbericht vom 30. November 1922

Die Teuerung nimmt einen bedenklichen Grad an, insbesondere Lebensmittel, Schuhe und Kleider können im notwendigen Umfange von dem großen Teil der Bevölkerung nicht mehr gekauft werden.

In Sachen Schuhbeschlagnahme Bloch waren Abgeordnete des Stadtrats beim Herrn Justizminister vorstellig, welcher sofortige Prüfung des Falles zusicherte.



Herr Moritz Bloch

Stand der Erwerbslosen: 59.

Die Allgäuer Milch kostet ab 1. Dezember 195 Mark. Trotz namhafter Zuschüsse durch die Landesfettstelle zur Verbilligung der Milch kann ein großer Teil der Kinder nicht mehr mit Milch versorgt werden, da sie eben zu teuer ist. Die Kindersterblichkeit nimmt daher einen hohen Grad an. Wir ersuchen die Regierung wiederholt als zuständige Behörde uns ein Milcheinzugsgebiet zuzuweisen, da die Oberpfälzer Milch immerhin noch wesentlich billiger kommt als die Allgäuer. Wir haben alles getan, was wir tun konnten, und es dürfte nunmehr auch Sache der Regierung sein die widerstrebenden Gemeinden und Bezirke zur Milchlieferung zu zwingen.

Die Tonwarenfabrik stellt Arbeiter und Arbeiterinnen aus, da sie einen großen Teil ihres Betriebes umbaut. Es ist bedauerlich, dass die Tonwarenfabrik nun den zweiten Winter über die Arbeiter ausstellt.

Wochenbericht vom 14. Dezember 1922

Die Teuerung schreitet täglich vorwärts, die Einnahmen bleiben wesentlich hinter den notwendigen Ausgaben zurück, so dass in Bälde der weitaus größte Teil der Bevölkerung in bitterster Armut sein wird. Seit 4. Dezember erhalten wir aus dem Allgäu statt 600 Liter nur mehr 320 Liter Milch täglich, welche nicht annähernd zur Versorgung der Säuglinge ausreichen. Wir bitten die Regierung zum wiederholten Male uns Milcheinzugsgebiete zuzuweisen. Die Landesfettstelle erklärte, dass die Regierung hier zuständig sei. Stand der Erwerbslosen: 77. Die Tonwarenfabrik hat am 9. laufenden Monats wiederum 39 Mann

entlassen wegen teilweiser Stilllegung des Betriebes. Es dürfte dringende Veranlassung bestehen, dass der Herr Demobilmachungs-Kommissär diese Stilllegung genau untersuchen lässt, ob sie in diesem Umfang auch gerade in dieser Zeit absolut notwendig war.

Die ernsten Bibelforscher, die Kommunisten und Freidenker hielten in der ersten Hälfte dieses Monats dahier Versammlungen ab, welche ruhig verliefen und keine besonders gute Frequenz aufwiesen.

Wochenbericht vom 27. Dezember 1922

Die ungeheure Teuerung hat vielen Leuten die Beschaffung des Lebensnotwendigsten zu Weihnachten unmöglich gemacht. Eine zu Gunsten der wirklich Armen von mir eingeleitete Sammlung ergab 778.000 Mark in bar und Waren im Werte von über 200.000 Mark, welche schon zur Verteilung kamen. Seit 24. Dezember erhalten wir aus dem Allgäu nach persönlicher dringender Vorstellung bei der Landesfettstelle wiederum 120 Liter Milch täglich mehr, sohin täglich 440 Liter. Stand der Erwerbslosen: 34. Die Weihnachtstage verliefen ruhig, hingegen mehren sich die Diebstähle in unheimlicher Weise. Die Diebe können in den wenigsten Fällen festgestellt werden.



Ausblick auf 1923

Prof. Dr. Klaus Weigelt

Was Klardorf, Regensburg, Wackersdorf, Aachen, Berlin, Münster, Schwandorf, München und Dachelhofen gemeinsam haben

von Klaus Weigelt gewidmet dem Stadtarchiv Schwandorf und seinem Leiter Josef Fischer

In den letzten zwei Jahren sind zahlreiche Artikel [8] entstanden, die man zu einem Block „Elektrische Energieversorgung in der Oberpfalz“ zusammenfassen kann. Diese Artikel überstreichen einen Zeitraum von ca. 200 Jahren. Da in dieser Zeit auch zwei Weltkriege lagen, ist es keine Selbstverständlichkeit, dass man die zu einer historisch genauen Aufarbeitung notwendigen Unterlagen findet und dies innerhalb einer nützlichen Zeit. Man hat es dabei schnell mit sehr vielen Archiven zu tun. Teilweise sind Unterlagen aber auch vernichtet worden. Ganz selten findet man jedoch ein so hervorragend organisiertes Archiv wie das Stadtarchiv Schwandorf, das durch persönlichen Einsatz und Digitalisierung spontan reagiert. Das Stadtarchiv Schwandorf ist ein Aushängeschild für die Stadt. Dieser Artikel soll deshalb als ein Dankeschön dem Stadtarchiv Schwandorf gewidmet sein.

So viele Orte und eine Gemeinsamkeit. Dies sind Orte, die eng beieinander, aber auch weit auseinander liegen und doch prägte diese Gemeinsamkeit die Gegend um Schwandorf nachhaltig wie kein anderes Ereignis. Eine wichtige Rolle spielte dabei auch der 1859 erbaute **Schwandorfer Bahnhof**. Dieser entwickelte sich schnell zu einem strategisch wichtigen Bahnknotenpunkt für ganz Deutschland. Diese Gemeinsamkeit waren die Kohlefelder um **Klardorf** und **Wackersdorf**, die Förderung der Braunkohle und die Verstromung der geförderten Kohle in **Dachelhofen**. Die dazu gehörigen Bauwerke wie Kohlegruben, Brikettfabrik, Schaufelradbagger, Transportbänder, Werksbahnnetz und das Großkraftwerk sind verschwunden und ein Feriengebiet, das Oberpfälzer Seenland, entstand. Deren lange Geschichte ist nun mehr als 118 Jahre alt und wurde jüngst in mehreren Artikeln aus heutiger Sicht dokumentiert, damit sie nicht in Vergessenheit gerät. Die Erfolgsgeschichte wurde also nicht von einem oder zwei Orten bestimmt, sondern ist eine Gemeinschaftsleistung aller Orte, ein bayerisch-preußisches Projekt. Das Bindeglied zwischen den Orten war die Bahn.

Aber nun zu den Fakten.

Damit dies eine Erfolgsgeschichte wurde, hängt sicher damit zusammen, dass es Menschen gab, die die richtigen Entscheide, zur richtigen Zeit, am richtigen Ort trafen. So war ein Joseph Geller aus **Aachen** in Westfalen schon 1899 in der Oberpfalz und erkannte von Anfang an die Bodenschätze der Oberpfalz, zu denen auch die Braunkohle, das „schwarze Gold“, gehörte. Er erkannte aber auch, was viele anderen nicht erkannten, dass der reine Abbau von Braunkohle kein lukratives Geschäft sein würde. Gegen die Braunkohle sprechen der niedrige Heizwert, der nur etwas höher als bei Holz liegt und die daraus resultierende Unrentabilität, diese Braunkohle in rohem Zustand über weitere Strecken zu transportieren. Er schloss daraus, dass man die Kohle erst veredeln muss, bevor man sie transportiert. Zur Veredelung eigneten sich Brikettfabriken, Ziegeleien, Zementfabriken und vor allem

die Verstromung von Braunkohle. Briketts, Ziegeln und Zement lassen sich schon eher gewinnbringend transportieren. So entstand in Wackersdorf eine Brikettfabrik und in Schwandorf ein Dampfziegelwerk [7]. Zur Verstromung brauchte es noch ein Kraftwerk, das die chemische Energie, die in der Kohle steckt, durch Verbrennung in thermische Energie, dann in mechanische Energie und schließlich in elektrische Energie umwandelt. Dafür lässt sich diese elektrische Energie dann masselose und bei hohem Wirkungsrad leicht transportieren und verteilen und somit ganz Bayern mit elektrischer Energie versorgen. Auf dieses Pferd „Elektrische Energie“ setzte Geller von Anfang an, zumal es Schwandorf schon 1895 vorgemacht hatte, wie es geht [1]. Joseph Geller war sehr eng mit Emanuel Schwaiger, dem damaligen Betriebsleiter der Elektrizitätswerke Schwandorf-Ettmannsdorf, befreundet und konnte auf dessen Erfahrungsschatz und Beziehungen zurückgreifen. Zu diesen Beziehungen gehörten auch seine hervorragenden Kontakte zu Oskar von Miller.

Nachdem man zahlreiche Bohrungen um **Klardorf** und **Wackersdorf** durchgeführt hatte, gründete Joseph Geller zusammen mit Hugo Kösters am 1. Juni 1904 die „**Bayerische Braunkohlen- und Brikettindustrie Gewerkschaft Klardorf**“ mit Sitz in **Regensburg**, Landshuter Straße 16 [2]. Ein historischer Briefkopf erinnert daran.



Historischer Briefkopf der Gewerkschaft Klardorf.

1905 erbaute man ein Bürohaus in der Nähe der **Eisenbahnstation Klardorf**, um von dort möglichst praktisch Kohle verladen zu können. Die Geschäftsräume im Erdgeschoss bezogen Gellers bisheriger Buchhalter Hermann Lackmann und der Obersteiger Lots. Das obere Stockwerk diente der Familie Lackmann als Wohnung. Generaldirektor Geller residierte im Verwaltungsgebäude in Regensburg. Die Kohle sollte ursprünglich per Drahtseilbahn von Wackersdorf nach Klardorf zur Zugverladung gebracht werden [3]. Dann entschied man sich aber für eine Zugverbindung nach Schwandorf. Man hatte zwei Streckengeher entsandt, den [3] einen nach **Klardorf**, den anderen nach **Schwandorf**. Der Platzmeister von Johann Urban, Max Donhauser, kam früher zurück. Also baute man in Richtung Schwandorf [4]. Man kann sich gut überlegen, was es bedeutet hätte, wenn man sich anders

entschieden hätte. Der Baumeister Johann Urban aus **Schwandorf** war Gellers engster Berater und Freund, da er die Gegend und die Menschen bestens kannte, Grundstücke zu erwerben half Bauarbeiten planen und durchführen konnte. Er war eigentlich Gellers rechte Hand.

Von Anfang an erkannte Joseph Geller, dass man mit Braunkohle nur ein Geschäft machen kann, wenn man diese vor dem Transport veredelt, am besten durch Verstromung.

Um die Finanzierung der notwendigen Tagesanlagen zu erleichtern, wurde am 5. Februar 1906 vor dem **Berliner** Notar Franz Heinitz die Gründungsurkunde der Bayerischen Braunkohlen-Industrie AG (BBI) unterzeichnet [4], [5], [7]. Der Sitz der Gesellschaft war **Münster** in Westfalen, dem Wirkungsort von Ferdinand Reichsgraf von Merveldt, dem Hauptgeldgeber für das Projekt. Hugo Kösters, der bereits neben Geller Miteigentümer der Gewerkschaft Klardorf war, war auch der Oberrentmeister des Reichsgrafen.

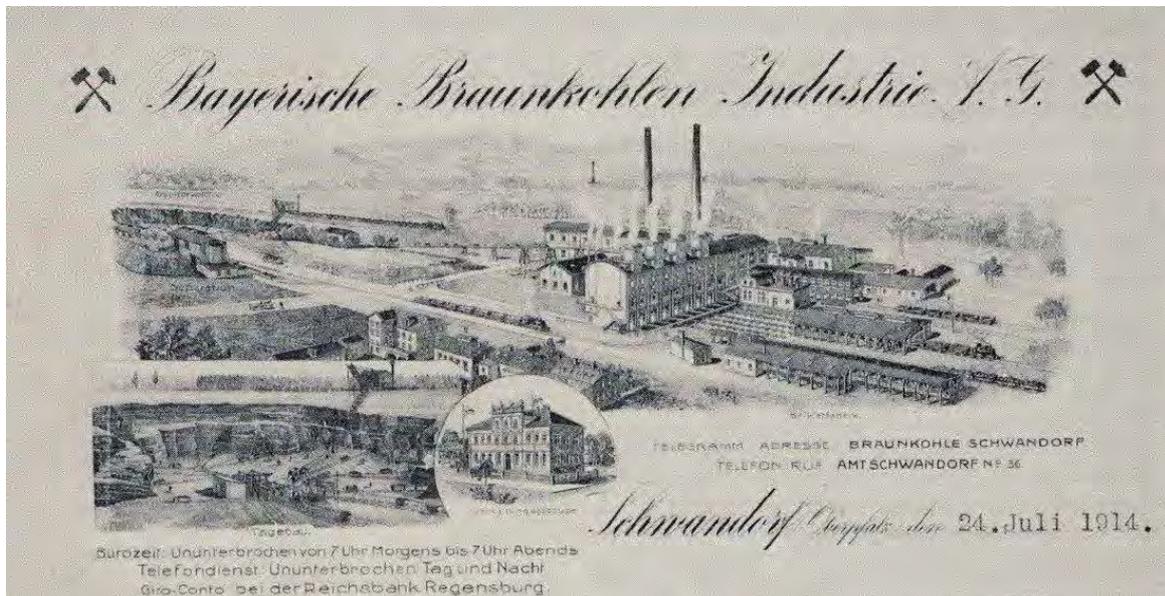
Das Aktienkapital betrug 2 Mio. Mark und wurde von der Bank für Handel und Industrie übernommen [6], [7]. Die Einzahlung des Aktienkapitals erfolgte mit 25 Prozent am 5. Februar 1906. Die restlichen 75 Prozent wurden am 21. Februar 1906 einbezahlt [7]. Am 12. Februar 1906 erfolgte darauf der Eintrag in das Gesellschaftsregister beim Kgl. Amtsgericht in Amberg [6]. Bereits am 21. Februar 1906 erwarb die BBI die 1000 Kuxe (Wertpapiere) der Gewerkschaft Klardorf von Kösters und Geller. Von den 1000 Kuxen, über die die Gewerkschaft Klardorf verfügte, gehörten 750 Hugo Kösters und 250 Joseph Geller [7].

Dies waren die Robertzeche, Wackersdorferzeche, Schwarz- Johannzeche, das konsolidierte Braunkohlenbergwerk Klardorf mit Peterszeche, Neue Hoffnungszeche und Berggeist. Ferner Heinrichzeche, Marien-Karolinenzeche und die Amandzeche. Das Grundkapital von 2 Millionen Mark, das aus 2000 Aktien zu je 1000 Mark bestand, übernahmen die Gründungsmitglieder [7].

Die aus den Gründungsjahren leider nur sehr spärlich vorhandenen Aufzeichnungen der Gewerkschaft Klardorf lassen erkennen, dass das Grundkapital vollständig für die Berechtsame (veräußerliche Nutzungsrechte an Grundstücken, hier Bergrecht) verwendet wurde [6].

Am 4. März 1908 wurde der Sitz der BBI von **Münster** nach **Schwandorf** verlegt. Das Aktienkapital ist auf 3,6 Millionen Mark gestiegen. Vorstand wird der Neffe von Hugo Kösters, Oskar Kösters, der die Geschicke der BBI bis 1927 lenkte. Das Schwandorfer Löll-Anwesen wurde neuer Verwaltungssitz der Firma. Der Bahnhof von Schwandorf spielte hierbei eine wichtige Rolle. Das Gebäude wurde 1863 vom Maurermeister und Besitzer der Tonwarenfabrik Josef Löll errichtet. Nach dem Tod von dessen Witwe erwarb die Bayerische Braunkohlen Industrie AG das Anwesen und richtete ihre Direktion und Verwaltung hier ein. 1933, als der Verwaltungssitz der BBI nach Wackersdorf verlegt wurde, erwarb es die Stadt Schwandorf, um das Finanzamt hier anzusiedeln. 1966 wurde das Gebäude teilweise abgebrochen und ein Neubau errichtet. Dieses Gebäude war das repräsentativste Gebäude, das Schwandorf jemals hatte.

Ein sehr aussagefähiges Klischee auf dem BBI-Briefkopf des Jahres 1914 zeigt die Brikettfabrik mit Kesselhaus und Verladeschuppen in der Anfangsform und das Verwaltungsgebäude in Schwandorf.



Briefkopf der BBI von 1914 (Staatsarchiv Amberg)



Löll-Villa in Schwandorf, 1908-1933 Verwaltungssitz der BBI (Stadtarchiv Schwandorf).

Generaldirektor Geller und sein 2. Direktor Rheinert zogen 1906 in die Löll-Villa ein, die die BBI kaufte. Der 1. Weltkrieg von 1914-1918 und die Inflation belasteten die BBI schwer. Dies führte dazu, dass die BBI Eigner um Graf Merveldt herum sich

1920 entschlossen, die gesamten BBI-Aktien an die Rütgerswerke zu verkaufen. Hinter den Rütgerswerken stand die Deutsche Bank. Als dann die Bayernwerk A.G. Interesse an den BBI-Aktien zeigte, wurde der Gedanke der Kohleverstromung wieder ernsthaft verfolgt. Die Bayernwerk A.G. mit Sitz in **München** war zu 100% im Besitz des Landes Bayern. Oskar Kösters dachte zwar an eine Zusammenarbeit mit der Bayernwerk A.G. im Rahmen eines Kohlelieferungsvertrages. Dies war aber nicht, was das Bayernwerk und die Deutsche Bank wollten. Nach dem frühen Tode von Oskar Kösters 1927 führten dann Emil Georg Ritter von Stauß, Hermann Everding, Dr. August Menge und Dr. Franz-Xaver Schweyer die Verhandlungen zu Ende. Die Bayernwerk AG übernahm am 27. Januar 1928 100% der BBI-Aktien [5], [7]. Jetzt erst, 24 Jahre später, war erreicht, was Geller schon 1904 wollte, die industrielle Verstromung der Wackersdorfer Kohle. Von 1929–1930 baute das Bayernwerk in Rekordzeit das Dampfkraftwerk in **Dachelhofen**, was die in der Wackersdorfer Braunkohle gebundene chemische Energie in elektrische Energie konvertierte. Es mussten erst noch die Folgen der Weltwirtschaftskrise von 1929, der Nationalsozialismus und der 2. Weltkrieg überstanden werden, bevor sich ein profitables Unternehmen entwickelte, auf dem die Versorgung von ganz Bayern mit elektrischer Energie basierte und ein bayerisch-preußisches Projekt zur Erfolgsgeschichte wurde. Das Zentrum des Erfolges lag in der Gegend um Klardorf, Wackersdorf und Schwandorf.

Quellen:

- [1] Weigelt Klaus, 125 Jahre Elektrifizierung von Schwandorf oder: Der Beginn der 2. Industrierevolution für Schwandorf, Jahresband zur Kultur und Geschichte im Landkreis Schwandorf, Band Nr. 30./31, Seiten 101–108
- [2] Schwaiger Dieter, Die Gewerkschaft Karolinenzeche in Undorf, in „Die Oberpfalz“ Heft 2 1995, Seiten 79-88
- [3] Rappel Josef, Wackersdorf, Das Werden einer modernen Industriegemeinde, 1974
- [4] Hofbauer Ludwig, Generaldirektor Josef Geller, der Begründer der BBI, Kurzbiographie, Schwandorfer Tagblatt vom 16.6., 23.6., 30.6., 7.7.1956
- [5] Pohl Manfred, Das Bayernwerk 1921 bis 1996, Piper Verlag
- [6] Trautner Anton, Aus der Geschichte der BBI, Bayerischer Braunkohlen Bergbau, Heft 86, Oktober 1972, Seiten 12-16
- [7] Weigelt Klaus, Die Geschichte der BBI von 1904 bis 1930 und die maßgeblich beteiligten Personen, Laßleben Verlag, Kallmünz 2022

[8] Weigelt Klaus

Beiträge auf der Internetseite www.schwandorf.de/stadtgeschichte

Dort finden sie folgende Beiträge:

- Die Elektrische Energieversorgung in Schwandorf erschienen als Sonderdruck mit den beiden Artikeln aus dem Jahresband zur Kultur und Geschichte im Landkreis Schwandorf 30./31. Band 2019/2020
- 125 Jahre Elektrifizierung von Schwandorf oder: Der Beginn der 2. Industrierevolution für Schwandorf, Seite 101 – 108
- Das Braunkohlkraftwerk der Bayernwerk AG in Dachelhofen, Seite 109 – 124 Zeitschrift die Oberpfalz Laßleben Verlag, Kallmünz
- 75 Jahre Dachelhofer Volksschule am 8. Januar 2022 abgedruckt im Heft 6, 2021
- Die 3 Erinnerungstafeln
- Warum das Dampfkraftwerk „Else“ in Dachelhofen und nicht in Wackersdorf gebaut wurde?, abgedruckt im Heft 3, 2022
- Wie der Drehstrom in die Oberpfalz kam, abgedruckt im Heft 4, 2022
- „Schleichender Presssack“ erster Elektrobuss in Schwandorf (1947), abgedruckt im Heft 4, 2022
- Die Geschichte der BBI von 1904 bis 1930 und die maßgeblich beteiligten Personen, Laßleben-Verlag, Sonderdruck Juli 2022

Erich Zweck

Ein nationalsozialistischer Bettel- und Drohbrief 1931/32

In der Zeitung „Regensburger Anzeiger“ wurde Mitte März 1932 ein Brief eines Regensburger Nationalsozialisten¹ abgedruckt, der sehr viel über die damalige Situation, die Mitglieder und die Ziele der rechtsradikalen NSDAP unter Führung Adolf Hitlers ausdrückt. Die Redaktion titelte diesen Artikel mit „*Erpressermethoden der Nazis*“ und leitete dann mit folgenden Worten zu dem NS-Text über:

„Wir sind in der Lage, unseren Lesern einen Brief im Wortlaut zur Kenntnis zu bringen, der mehr als anderes beweist, mit welchen Methoden im ‚Dritten Reich‘ gearbeitet werden soll! Anstelle von Gewinnung des Volkes durch Mittel der ruhigen und sachlichen Überzeugung, anstelle von Leistungen, die von selber für eine politische Sache werben, soll der nackte, brutale Terror, die Beeinflussung und die Einschüchterung namentlich des in Not befindlichen Mittelstandes treten.“

Der Text wimmelt von sprachlichen Fehlern, so dass wegen der besseren Lesbarkeit diese – soweit möglich – hier beseitigt wurden. Das Schriftstück selbst stammt wohl vom Dezember 1931.

„An Fräulein Rudolf!

Sie sandten mir vor Kurzem die Schuldzettel rüber, ich kam aber bis heute noch nicht dazu, Ihnen irgendwie Aufklärung zu geben. Ich habe zu viel Lauferei für meine Partei. Zum Ersten ist es nicht meine Schuld, dass ich nicht zahlen kann, sondern das heutige schwarz-rote System², die uns alles abbetrogen hat, und zweitens sollten Sie seinerzeit nicht auf das Wohlfahrtsamt gelaufen³, dann hätten die mir alles entzogen. Die beiden Ausweise können Sie ruhig in den Ofen werfen, denn ich bekomme nichts mehr. Ich darf von Glück sagen, dass ich seinerzeit nicht bestraft wurde.

Dann etwas Anderes: Wir haben von Adolf Hitler den Befehl, jedes Geschäft bekanntzugeben, das als deutsch zu bezeichnen ist. Das kommt in ein Verzeichnis rein, und wer nicht Parteimitglied ist, muss für das Einzeichnen 2 M bezahlen, das von der Parteistelle einkassiert wird. Sagen Sie es mir, wenn Sie Wert drauflegen, als deutsch bezeichnet zu werden, so sagen Sie es mir und ich werde es melden. Denn unser Tag ist nicht mehr fern, wo wir den Sieg feiern, dann gehen wir gegen jedes jüdische und marxistische Geschäft ganz brutal vor, indem wir sie alle schließen, auch die, die sich nicht als deutsch bekennen jetzt schon. Und wenn das Dritte Reich kommt, dann werde ich als Erster meine Schulden bezahlen. Helfen Sie also zu unserem Sieg, indem Sie sich einzeichnen lassen.

¹ Vgl. dazu Erich Zweck: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in Regensburg von 1922-1933, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 124 (1984), S. 149-260.

² Die etablierten staatstragenden, demokratischen Parteien.

³ Sinn ist nicht recht klar. Auf jeden Fall drückt dies aber aus, dass er sich in ziemlicher finanzieller und wirtschaftlicher Not befand.

*Vielleicht darf ich auch um ein Geschenk bitten für unseren Glückshafen, wir haben am Sonntag im Sternbräu Christbescherung.
Deutschen Gruß und Hitler Heil⁴*

Georg Dorner⁵

Dass dieser Brief zu diesem Zeitpunkt im katholischen-konservativen „Regensburger Anzeiger“ abgedruckt wurde, war Teil des damaligen Wahlkampfes, stand doch am 13. März 1932 der 1. Wahlgang zur Neuwahl des Reichspräsidenten an, wofür auch Adolf Hitler, der Parteiführer der NSDAP, kandidierte.



Dieser Brief zeigt, wie die NSDAP auf der Suche nach finanzieller Unterstützung war und mit welchen drohenden Methoden sie diese einforderte. Zudem offenbarten sich in der Person dieses Nationalsozialisten die „Denkstrukturen“ eines Rechtsradikalen und das soziale Milieu einer Anzahl dieser Anhänger, sowie die Anforderungen der Partei bezüglich der umfassenden Unterstützung durch ihre Mitglieder und die Befehlsgewalt des „Führers“. Diese Eintragung als „deutsche Geschäfte“ ist dann auch vielfach von Geschäftsinhabern durchgeführt worden, ob nun freiwillig aus Überzeugung oder aus geschäftlichen Gründen, das ist sehr unterschiedlich, auf jeden Fall aber erfolgt. Die Oberpfälzer NS-Presse wies ihre Anhänger klar auf solche Geschäfte hin: „Unseren Mitgliedern, Gönnern und Freunden der Bewegung aber empfehlen wir, deckt Euren Bedarf in erster Linie bei Geschäftsleuten, die der Bewegung nahestehen. Ihr werdet dort ebenso reell bedient wie bei unseren Gegnern und habt dabei den Vorteil, dass Ihr Euch um Euer gutes

schiedlich, auf jeden Fall aber erfolgt. Die Oberpfälzer NS-Presse wies ihre Anhänger klar auf solche Geschäfte hin: „Unseren Mitgliedern, Gönnern und Freunden der Bewegung aber empfehlen wir, deckt Euren Bedarf in erster Linie bei Geschäftsleuten, die der Bewegung nahestehen. Ihr werdet dort ebenso reell bedient wie bei unseren Gegnern und habt dabei den Vorteil, dass Ihr Euch um Euer gutes

⁴ Umstellung der üblichen Formulierung!

⁵ Regensburger Anzeiger v. 11.3.1932.

*Geld nicht beschimpfen lassen braucht.*⁶ Wie leidenschaftlich der politische Streit und Kampf damals war, verdeutlicht ebenso die Aussage eines Besitzers eines Schwandorfer Milchgeschäftes gegenüber der Kundschaft eines NS-Geschäftes: *„Schämt ihr euch nicht, Milch von einem Hakenkreuzler zu kaufen? [...] Dem verfluchten Nationalsozialisten sollen die Leute etwas schei... und ihm Milch abkaufen, der braucht einen Dreck, anstatt Milch.“*⁷

Für die Stadt Schwandorf⁸ z. B. listete dieses Organ im Januar 1933 *„empfehlenswerte Firmen in Schwandorf“* auf.⁹ Diese Bevorzugung solcher Firmen bzw. die Bekämpfung anderer Gesinnung von Geschäftsinhabern drückt die Aussage eines Mannes bei der Entnazifizierung nach dem Zweiten Weltkrieg aus: *„Wäre ich im Jahre 1935 nicht zur Partei gegangen, hätte ich, der ich nur eine reine Konditorei hatte und darauf angewiesen war, gute Kundschaft zu erhalten, meine Existenz verloren, denn es galt damals der allgemeine Grundsatz: Bei einem Nichtparteigenossen kauft man nicht ein.“*¹⁰ Die Schwandorfer NSDAP-Ortsgruppe¹¹ warnte schon kurz nach der Machtübernahme 1933 die Bevölkerung: *„Ein Deutscher, der noch in einem jüdischen Geschäft kauft, ist ein Vaterlandsverräter und wird von jedem anständigen Deutschen als solcher behandelt werden. Es werden die SA-Patrouillen veranlasst, die nötigen Kontrollen durchzuführen. Wehe dem Deutschen, der undeutsch handelt.“*¹²

Der „Regensburger Anzeiger“ forderte im März 1932 seine Leser auf, sich gegen solche üblen Methoden der Nazis zu wehren und Hindenburg zu wählen: *„Freunde der Sache Hindenburgs, Anhänger unserer katholischen und positiv christlichen Weltanschauung, wahrhaft bayerische und deutsche Patrioten, wehrt euch energisch gegen die Methoden der Nazis, steht auf und zeigt den Terroristen des ‚Dritten Reiches‘, das niemals kommen wird, dass es noch freie deutsche Männer gibt, die wagen, ihre Überzeugung gegen Not und Tod zu vertreten. Den Terroristen und Bankrotteuren die Antwort am nächsten Sonntag durch die Wahl Hindenburgs!“*¹³

Die Zeitung konnte sich dann nicht verkneifen, Hitler lächerlich zu machen – durch Anspielung auf seine wenig tapfere und unrühmliche Verhaltensweise nach dem gescheiterten Putschversuch vom November 1923:

*„Hitler ist mein Mann:
wenn's schießen, lauf ich davon;
Wenn's ausg'schossen ham,
geh ich wieder nach vorn.“*¹⁴

⁶ Schaffendes Volk v. 30.11.1932.

⁷ Schaffendes Volk v. 30.11.1932.

⁸ Vgl. Erich Zweck: Die rechtsradikale NSDAP in Schwandorf bis 1933 in zeitgenössischen Dokumenten. Eine chronologische Darstellung der nationalsozialistischen „Kampfzeit“, Schwandorf 2016 und Erich Zweck: Die NSDAP in Schwandorf von den Anfängen bis 1933, in: Facetten des Nationalsozialismus in der Oberpfalz, hrsg. vom Stadtarchiv Amberg, Amberg 2014, S. 48-121.

⁹ Vgl. Schaffendes Volk v. 23.1.1933.

¹⁰ Stadtarchiv Schwandorf 03-030.

¹¹ Vgl. Erich Zweck (in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Schwandorf): „Leben, Freiheit und Ehre im deutschen Vaterland“. Menschen jüdischen Glaubens in Schwandorf 1899-1945, Schwandorf 2013.

¹² Zitiert nach: Toni Siegert: Landkreis Schwandorf. Das große Heimatbuch, 2. Aufl. Regensburg 1993, S. 96.

¹³ Regensburger Anzeiger v. 11.3.1932.

¹⁴ Regensburger Anzeiger v. 11.3.1932.



Schwandorfer Tagblatt vom 5.3.1932



Der Erde
köstlichster
Gewinn
ist frohes
Herz und
reiner Sinn

Seume.

Herzlichen
Glückwunsch
zum Neuen Jahre.

